

# Bote von der Ybbs.

## (Wochenblatt)

**Bezugs-Preis mit Postversendung:**  
 Ganzjährig . . . . . K 8.—  
 Halbjährig . . . . . 4.—  
 Vierteljährig . . . . . 2.—  
 Abonnements-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind  
 voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
 angenommen, Handschriften nicht zurückgeschickt.  
**Ankündigungen, (Insere)** werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr.  
 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs-  
 stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.  
 Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

**Preise für Waidhofen:**  
 Ganzjährig . . . . . K 7.20  
 Halbjährig . . . . . 3.60  
 Vierteljährig . . . . . 1.80  
 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 30 h  
 berechnet.

Nr. 15.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 10. April 1909

24. Jahrg.

### Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen an der Ybbs.

#### Auseuf

an die Bewohnerschaft der Stadt Waidhofen an  
 der Ybbs und Umgebung.

Am 2. Dezember feierte die Bevölkerung von ganz Oester-  
 reich das 60 jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des  
 Kaisers mit den Gefühlen inniger Dankbarkeit und Ergebenheit  
 für die durch 60 Jahre unter den schwierigsten Verhältnissen  
 bewiesene väterliche Fürsorge für das Wohl der Völker.

Es ist nun der Wunsch Sr. Majestät, den Gedenktag  
 des 2. Dezember nicht mit rauschenden Festen zu begehen, sondern  
 durch Werke der Menschenliebe für alle kommenden Zeiten  
 festzuhalten.

Der Gemeinderat hat nun schon vor Jahresfrist am  
 2. Dezember 1907 beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an  
 die glorreiche 60 jährige Regierung Sr. Majestät ein den Be-  
 dürfnissen der Stadt und der Umgebung entsprechendes Kranken-  
 haus an Stelle des alten nicht mehr entsprechenden Krankenhauses  
 zu errichten.

Dieses Projekt ist nun nach Überwindung von mancherlei  
 Schwierigkeiten, welche sich seiner Ausführung entgegenstellten,  
 soweit gediehen, daß demnächst der Baubewilligung entgegen-  
 gesehen werden kann.

Es ergeht nun an alle Kreise der Bevölkerung die Auf-  
 forderung, sich an dem Guldigungswerke durch Widmung von  
 Beiträgen zum Krankenhausbau zu beteiligen und mitzuwirken,  
 daß diese Krankenhaus ein würdiges Denkmal der segensreichen  
 60 jährigen Regierung Sr. Majestät und des loyalen Bürger-  
 sinnes unserer alten Stadt werde.

Um jedermann die Beteiligung zu ermöglichen, werden  
 auch die kleinsten Spenden und Widmungen bei dem Lber-  
 kammeramte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs und bei der  
 Schriftleitung des „Boten von der Ybbs“ entgegengenommen  
 und zur Kontrolle in letzterem Blatte veröffentlicht werden.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 26. November 1908.

Der Bürgermeister:  
 Dr. v. Plenker m. p.

### An Spenden für das Jubiläumskrankenhaus sind eingegangen:

Ausgewiesen wurden bereits . . . . . K 45.390.54  
 Vom 2. April bis 9. April 1909 sind ein-  
 gegangen:  
 Herr Julius Joz, Haus- und Realitätenbesitzer . . . . . 50.—  
 „ Anton Joz, Landtagsabgeordneter zc. . . . . 50.—  
 Summe . . . . . K 45.490.54

Bei der Redaktion des „Boten von der Ybbs“  
 sind eingegangen:  
 Herr Alois Hoppe, Direktor . . . . . 20.—  
 zusammen . . . . . K 45.510.54

3. Nr. 362  
 6

#### Rundmachung.

Nach dem genehmigten Reise- und Geschäftsplane der  
 ambulanten Stellungskommission findet die diesjährige regelmäßige  
 Stellung für die Stellungspflichtigen im Stadtgebiete Waidhofen  
 a. d. Ybbs am 14. April l. J. mit dem Beginne um 8 Uhr  
 vormittags im Gasthause des Herrn Josef Nagel, Wehr-  
 straße 16, statt.

Zur Stellung sind berufen die in den Jahren 1888,  
 1887 und 1886 Geborenen.

Die Stellungspflichtigen, beziehungsweise deren zu unter-  
 suchenden männlichen Angehörigen haben sich pünktlich und  
 reinlich am Assenplaz einzufinden. Allfällige Ansprüche auf  
 die Begünstigungen im Sinne der §§ 31 bis 34 des Wehr-  
 gesetzes sind spätestens bei der Stellung geltend zu machen.

Von der Stellung ungerechtfertigt ausbleibende Stellungs-  
 pflichtige haben ihre Bestrafung nach dem Wehrgesetze zu ge-  
 wärtigen, wenn denselben auch eine Vorladung zur Stellung  
 nicht zugekommen sein sollte.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 7. April 1909.

Der Bürgermeister:  
 Dr. v. Plenker m. p.

3. a. 954

### Einwanderung nach Mexiko.

Nach dem neuen mexikanischen Einwanderungsgesetze vom  
 15. Dezember 1908, ist der Eintritt in das Land nur durch  
 Häfen für überseeischen Verkehr oder an bestimmten Grenzplätzen  
 gestattet.

Der Eintritt wird folgenden Personen verwehrt:  
 1. Personen, welche an übertragbaren Krankheiten leiden;  
 2. Epileptikern und Geistesgestörten;  
 3. Personen, welche infolge höheren Alters, physischer  
 oder geistiger Gebrechen zur Arbeit untauglich erscheinen;  
 4. Kindern unter 16 Jahren, welche weder unter Aufsicht  
 eines anderen Passagiers kommen, noch zu einer im Lande leb-  
 enden Person gebracht werden sollen;  
 5. Strafgerichtlich Verfolgten oder Verurteilten, letzteren  
 jedoch nur dann, wenn das von ihnen begangene Delikt nach  
 mexikanischen Gesetzen mit Haft von mehr als zwei Jahren be-  
 straft wird.

Von der Zurückweisung ausgenommen sind die wegen  
 politischer oder militärischer Delikte verfolgten oder bestraften  
 Individuen.

6. Anarchisten;  
 7. Personen, welche die öffentliche Miltätätigkeit in An-  
 spruch nehmen;  
 8. Den Prostituierten und Mädchenhändlern.

In einzelnen der angeführten Fälle kann die Exekutivge-  
 walt die ausnahmsweise Zulassung gestatten.

Personen, welche entgegen diesen Bestimmungen das Land  
 betreten, werden auf Kosten der Schiffahrts- oder Eisenbahnge-  
 sellschaft, welche den Transport bewerkstelligt hat, in die Heimat  
 zurückgeschickt.

Passagiere, welche zur See nach Mexiko kommen, erhalten  
 vor ihrer Ausschiffung von dem Kapitän des Schiffes eine  
 Karte, welche ihren Namen und eine bestimmte Ordnungs-  
 nummer enthält.

Die Ordnungsnummer entspricht jener Nummer, unter  
 welcher der betreffende Passagier in den für den Einwanderungs-  
 inspektor des betreffenden Hafens bestimmten Listen einge-  
 tragen erscheint.

Jeder Reisende wird in der Sanitätsstation des Hafens  
 oder auf dem Schiffe einer ärztlichen Untersuchung unterzogen  
 und, wenn er noch nicht geimpft sein sollte, geimpft.

Besondere Bestimmungen sind in diesem Einwanderungs-

### Die weiße Frau von Oldensloe.

Original-Roman von D. Ester.

(21. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Daß mein Vater der legitime Sohn Ihres Vaters  
 war . . .“

Der Graf fuhr empor, als habe ein Peitschenhieb ihn  
 getroffen. Die Flamme des Zornes schlug ihm in die Stirn.

„Ich verstehe und verzeihe Ihre zornigen Worte,“ ent-  
 gegnete ich. „Ich bin weit davon entfernt, sie als Beleidigung  
 zu fühlen. Aber zu meiner Rechtfertigung muß ich Sie nun-  
 mehr bitten, diese Papiere hier zu lesen und wenn Sie dann  
 noch nicht von der Wahrheit dieser Tatsache überzeugt sind,  
 Ihre Frau Mutter zu fragen — die Frau Grafin-Witwe weiß  
 um diese Angelegenheit.“

„Sie sind verrückt!“ rief er. „Sie werden mir für  
 dieses Wort Rechenschaft geben.“

Ich trug die amtlichen Papiere, welche mir mein Onkel  
 übergeben hatte, in meiner Brieftasche bei mir, da sie auf  
 meinem Zimmer mir nicht sicher genug aufbewahrt zu sein  
 schienen. Ich konnte sie daher sofort dem Grafen zur Einsicht  
 überreichen.

Mit zitternden Händen ergriff er sie und durchslog sie.  
 Dann sank er wie vernichtet in den Sessel zurück, die Stirn  
 in die Hände verbergend, während die Papiere auf den Fuß-  
 boden flatterten.

Ein inniges Mitgefühl mit dem Armen erfüllte mein  
 Herz. „Herr Graf,“ sagte ich mit leiser, weicher Stimme,  
 „glauben Sie, daß ich die Vergangenheit niemals aus ihrem  
 Grabe herausbeschworen hätte. Sie sollte für ewig begraben  
 sein. Ihre Mutter weiß es.“

Er sah mich verstört an.

„Aber diese Papiere . . . ? zu welchem Zwecke sollten sie  
 anders dienen als — als — uns — meine Kinder ehelos zu  
 machen?“

„Ich habe diese Papiere nicht beschafft, Herr Graf. Mein  
 Oheim tat es, um damit von Ihnen Geld zu erpressen. Ich

nahm ihm diese Papiere fort, ihn verpflichtend, nichts in der  
 Angelegenheit zu tun. Er hat aber doch geplaudert, ich werde  
 ihn dafür zur Rechenschaft ziehen.“

„Wenn ich Ihnen glauben könnte?“

„Ich schwöre es, Herr Graf, bei dem gemeinsamen Blut,  
 das in unseren Adern fließt, daß mich nichts bewegen haben  
 könnte, dieses Geheimnis zu enthüllen.“

„Und doch — oh, der Gedanke ist entsetzlich! Sie, Sie  
 der eigentliche Erbe von Schloß Oldensloe . . . der Erbe des  
 Namens . . . und ich, mein Kind, meine Mutter, meine Gattin,  
 — alle, alle sind wir ehelos, namenlos!“

Er brach in ein wehes Schluchzen aus, er war gänzlich  
 fassungslos, und auch ich wußte nicht, was ich sagen sollte.  
 Nochmals versicherte ich ihm, daß die Vergangenheit für mich  
 tot und begraben sein sollte. Ich wolle bleiben, wer ich sei, ich  
 wolle Niemanden des Namens, des Reichthums, der Stellung be-  
 rauben, die für mich keinen Wert hätten — da richtete sich der  
 Graf mit plötzlicher Entschlossenheit auf.

„Nein, Gundakar,“ sprach er mit einem Stolz und einer  
 Kraft, die mich in Erstaunen setzten, „so kann es nicht zwischen  
 uns bleiben. Der Gedanke, ungerechtes Gut mein eigen zu  
 nennen, würde mich und die meinigen erdrücken. Sie sahen ja  
 selbst, wie dieser Gedanke schon mein armes Kind erregte und  
 fast wahnsinnig machte. Ihnen, dem unser Name, unser Besitz  
 gebührt, soll er auch werden — Recht muß Recht bleiben, oder  
 die Welt geht zu Grunde . . .“

„Niemals nehme ich das an!“

„Sie werden es annehmen müssen, schon um der Gerech-  
 tigkeit willen. Strengen Sie den Prozeß an, ich werde mich in  
 alles fügen — um mich kümmern Sie sich nicht, meines Fürsten  
 Gnade wird mir helfen.“

„Nein, nein, Herr Graf, auf keinen Fall! Sehen Sie  
 hier — nehmen Sie die Dokumente!“

„Ich nehme sie nicht, sie gehören Ihnen!“

„So zerreißte ich sie und vernichte mit ihnen alle meine  
 Ansprüche für jetzt und alle Zeiten!“

Ich ließ meinen Worten die Tat folgen, zerriß die Pa-  
 piere und streute sie auf den Fußboden.

Der Graf ließ es ruhig geschehen.

„Mit dem Zerreißten der Papiere,“ sprach er mit edlem  
 Stolz, „vernichten Sie nicht Ihre Rechtsansprüche. Die Pa-  
 piere können erneuert werden. Sie sind ja nicht der Einzige,  
 der um die Angelegenheit weiß, Ihr Oheim weiß davon . . .“

„Ich werde ihn zwingen, darüber zu schweigen!“

„Sie sehen aus der Tatsache, daß er die Angelegenheit  
 meiner Tochter enthüllt hat, wie er Ihr Verbot auffaßt. Soll  
 ich mich dem aussetzen, daß er unseren Namen, unsere Schmach,  
 unsere Schuld der Öffentlichkeit preisgibt? Wie wollen Sie  
 ihn zwingen?“

„Er hat schon einmal eine Erpressung und eine Unter-  
 schlagung, die mit dieser Angelegenheit zusammenhängt, begangen.  
 Ich werde ihn mit der Staatsanwaltschaft drohen, wenn er  
 weiter spricht.“

„Und wenn Sie diese Klage gegen ihn anhängig machen  
 wollten, würde dann nicht unsere Angelegenheit zur Sprache  
 kommen? Würde nicht alle Welt erfahren, auf Grund welcher  
 Tatsachen Ihr Onkel jene Vergehen begangen?“

Ich sah das Richtige dieser Bemerkung ein und schweig  
 betroffen still.

„Sie sehen,“ fuhr der Graf fort, „daß es keinen anderen  
 Ausweg gibt, als der Wahrheit die Ehre zu geben. Wir tragen  
 keine Schuld an dem Geschehenen, wenn wir auch die Folgen  
 tragen müssen. Der Vater Schuld erbt sich fort auf Kind und  
 Kindeskinde — das erfahren wir jetzt.“

Ich war tief bewegt von dem stolzen Edelmut und der  
 ruhigen Würde, mit der der Graf das Unvermeidliche trug.  
 Da blitzte mir ein Gedanke durch die Seele, und wenn er mich  
 auch schmerzlich erregte, so erschien er mir doch die Rettung  
 aus allen diesen Wirren zu bieten. Ich brachte dabel ein Opfer  
 — das größte meines Lebens, aber ich hatte mir geschworen,  
 Amalgonde glücklich zu machen, ihr und ihrer Familie durch die  
 Geltendmachung meiner Rechtsansprüche niemals Nummer zu  
 bereiten — deshalb mußte das Opfer gebracht werden.

„Herr Graf,“ sagte ich stockend und zögernd und mit  
 dem Ausdruck kämpfend, „Sie waren vorher so gütig mir  
 einen Vorschlag zu machen . . .“

gesetzte hinsichtlich der Arbeiterinwanderer getroffen worden, als welche alle jene Personen erklärt werden, welche nach Mexiko kommen, um sich zeitweilig oder definitiv einer körperlichen Arbeit zu widmen.

Die Evidenzführung und ärztliche Kontrolle jener Einwanderer, welche mit der Eisenbahn eintreffen, werden im Eisenbahnzuge selbst vorgenommen.

Eisenbahnzüge, welche ausschließlich oder in größerer Zahl Arbeiterinwanderer befördern, werden für Zwecke der Kontrolle angehalten.

Einwanderer, welche falsche Erklärungen abgeben oder entgegen den Bestimmungen des Gesetzes die Grenze zu überschreiten versuchen, haben empfindliche Geld- oder Arreststrafen zu gewärtigen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 6. April 1909.

Der Bürgermeister: Dr. v. Plenker m. p.

3. a. 931.

Kundmachung.

Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat laut des Erlasses vom 4. Februar 1909, Z. 190—XX d/24.269, den k. k. Obergeringenieur im Ministerium für öffentliche Arbeiten Alfred Graf in Gemäßheit des § 2 ad 2 der Ministerial-Verordnung vom 15. Juli 1891, R. G. Bl. Nr. 108, zum Prüfungskommissar für Dampfmaschinenwärter mit dem Sitze in Wien bestellt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 3. April 1909.

Der Bürgermeister: Dr. v. Plenker m. p.

Ostern.

Aus Wintersbanden Aus Sturm und Streit Ist neuerstanden Die Frühlingszeit. Nun geht ein Klingeln Um Tal und Höhn — Die Knospen springen Zum Auferstehn!

Freude stammt nun allerorten, Lichtgrün zittert's auf dem Feld. Aus des Jahres hohen Pforten Tritt der Frühling in die Welt. Sonnengold sind seine Haare, Knospenbraun sein glüh'ger Blick, Seine Hand, die wunderbare, Streut rings reinstes Lebensglück.

Nun zieht der Friede In's Frühlingesland, Und jauchzt im Liede Am Bachesrand, —

Und kist die Triebe, Die letzten, wach, — Hell jauchzt die Liebe Am Oftertag!

Auferstehn! Die frohe Kunde Schallt durch alle Lande hin Auf dem ganzen Erdenrunde: Stehet auf mit Herz und Sinn! Aus des Winters Dunkel hebet Eure Seelen alle an, Die ihr atmet, die ihr lebet Und in Frühlingesfreude flammt!

Die Knospen glänzen So braun und schön, Als wollten sie kränzen Die Welt ringsher. Die Sonne funkelt Auf Feld und Hag, — Nichts bleibt verdunkelt Dem Oftertag!

Ostern! — Wer will da verzagen? Wer will still im Dunkel stehn, Wo in diesen holden Tagen Steigt der Lenz auf alle Höhn? Hebt an's Licht, was müd' und trüb Nicht euch heiter werden läßt, Denn der Frühling und die Liebe Bringt das Auferstehungsfest!

Die Osterglocken haben nun überall das Auferstehungsfest feierlich eingeläutet. Mit hellem, frohen Klang haben sie die Festesstunde freudig und laut in alle Welt hinausgerufen, die schon lange dieser holden Stunde in banger Sehnsucht geharrt hat.

Ostern! Wie ein freudiger Aufschrei nach überstandener Qual klingt es heute durch die Lande. Tausend Hoffnungen jubeln in diesem einen Wort. Tausend Erwartungen klingen in seinen Lauten. All das Heimlich-Traute, das dem Weihnachtsfest eigen ist, all das Heiter-Vollkliche, das das Pfingstfest umrannt, ist dem Osternfest eigen.

Ostern ist das Auferstehungsfest des Herrn! Aus Kreuzesnot und Grabesnacht ist er auferstanden von den Toten zu den Lebenden, auf daß er die Menschheit erlöse von Leid und Sünde, von Verwerfung und ewiger Verdammnis. Das ist die hohe und schöne Bedeutung dieses Festes. Und diese freudige Bedeutung offenbart sich ringsumher in der Natur. Auch sie hat das Tor ihres winterlichen Grabes gesprengt.

Und da drängt es auch unsere Herzen, an die eigene Auferstehung zu denken. Denn auch wir, die wir ja selbst ein Stück Natur sind, wollen und dürfen auch nicht hinter den anderen Gebilden der Natur zurückstehen. Das muß uns schon unser Stolz, unsere Selbstachtung gebieten. Ein lichter Sommer liegt vor uns, der zu guten Taten, zu reger Arbeit, zu Geschäftigkeit und Regsamkeit lockt. Erfüllt uns das Osternfest mit

derartigen Gefühlen, dann hat es schon einen guten Teil seiner Schuldigkeit getan!

Doch das Osternfest soll noch mehr tun! Es soll uns nicht nur antreiben und anregen. Es soll auch das wachrufen und wachküssen, was knospenhaft verborgen und in unserem Innern schlummert. In jedem Menschenherzen schlummert das Gute. Aber nicht in jedem kommt es zur Entfaltung und zur Entwicklung. Gar oft muß es verkümmern, ohne daß es Blüten getragen. Das liegt aber dann nicht an den äußeren Verhältnissen, sondern an uns selbst. Denn die Natur läßt nichts verkümmern. Sie treibt Blatt und Blüte aus dem trockensten Holz. Sie versucht es mit fruchtendem Regen und lockenden Sonnenstrahlen. Sie läßt kein Mittel unversucht, um alles Lebensfähige und Lebenswürdige zum Leben zu erwecken. So soll sie auch an uns nicht spurlos vorübergehen! Denn auch unsere schlummernden guten Eigenschaften bedürfen des erweckenden Strahles. Denn, wohin die Sonne nicht scheint, dort verharren Nacht und Finsternis in ihrer Herrschaft. Ihre Herrschaft aber soll und muß zu einer Zeit, wo überall der Sieg des Lichtes verkündet wird, auch in uns gebrochen werden. Was wir dazu tun können, das wollen wir gut und gern tun. Aber auch die himmlische Güte und Gnade, die gerade jetzt zum Auferstehungsfeste deutlich und offenbar wird, muß uns in diesem Vorhaben unterstützen. Darum bitten wir, das soll uns das heurige Osternfest bringen!

Liebtlich hat sich die Welt mit Knospen und jungem Blattgrün geschmückt. Bräutlich lacht das Antlitz der Mutter Erde in die Welt hinaus. Ein eigener Liebreiz erwachender sommerlicher Schönheit liegt über Täler und Höhen gebreitet und spinnt seine zartgrünen Schleier um Strauch und um Baum. Eine verhaltene Auferstehungsglückseligkeit durchzittert, durchjubelt alles, was Odem in sich fühlt. Ein Freudensfest, eines der schönsten und lieblichsten Feste des Jahres ist das Osternfest. Aus des Winters Nacht und Tod ist die Erde zu neuem Leben erstanden. Mit jungem, zartem Grün hat sie sich freilich geschmückt. Und auch unser innerer Mensch ist auferstanden. Er hat Mut gefaßt zu neuem, tatkräftigen Leben, wie es das schöne österliche Kirchenlied so treffend besagt:

Laß, o Sonne der Gerechten, Deinen Strahl in's Herz uns geh'n! Gib Erleuchtung deinen Knechten, Daß sie geistig aufersteh'n; Hält der Schlaf uns noch gefangen, O, so förd're uns'ren Lauf, Ruhe kräftig: Wachet auf! Denn die Schatten sind vergangen, Und der helle Tag ist da. Gott sei Dank! Hallelujah!

Mit solchen warmen und herzlichen Worten begrüßen auch wir das Osternfest. Möge es jedem das bringen, was er sich in dem verschwiegensten Winkel seines Herzens wünscht. Möge jeder mit den besten Vorsätzen das holde Fest betreten. Dann wird es sicherlich nach jeder Richtung hin gut und würdig für ihn verlaufen. Möge daher einem jeden das Osternfest in diesem Sinne kommen! Freudig begrüßt möge es jedem Freudiges und Erfreuliches bringen. Dann wird eine Auferstehung überall eingeläutet werden, wie sie selten zur Erde herniedergeliegen. Dann werden die Worte des Evangeliums Wahrheit und Erfüllung werden. Und in diesem Sinne wünschen auch wir allen unseren Lesern: Fröhliche Ostern!

„Welchen Vorschlag?“

„Sie wollten... ich sollt'... Ihren Namen tragen, ich sollte Ihr Sohn werden...“

„Ja, alles Unrecht sollte durch diese Adoption gesühnt werden. So war es zwischen meiner Mutter und mir verabredet worden. Ist verstanden ich meine Mutter! Jetzt weiß ich, daß sie beiden Teilen gerecht werden wollte. Das geht nun nicht mehr an.“

„Weshalb nicht? Herr Graf?“

„Er sah mich groß an.“

„Weil dadurch das wirkliche Unrecht nicht gesühnt wird,“ sagte er nach einer Weile. „Weil die Unehre, welche auf dem Namen, auf dem Leben ihres Vaters lastet, nicht von ihm genommen wird. Es wäre ein neuer Betrug, den wir der Welt vorspiegelten. Ich mag mich nicht dazu hergeben. Lassen Sie mich den geraden Weg gehen, er kann uns beiden nur zur Ehre gereichen. Morgen schon werde ich nach der Residenz fahren, um die geeigneten Schritte vorzubereiten, der Herzog wird mir ein gnädiger Herr sein...“

„Nein, nein,“ rief ich in Verzweiflung, „es darf auf keinen Fall geschehen.“

„Und doch schienen Sie vorhin selbst Bedenken zu tragen, auf meinen Vorschlag der Adoption einzugehen?“

„Ja, aber aus einem ganz anderen Grunde.“

„Darf ich den Grund nicht wissen?“

„Ja, Sie sollen alles wissen, Herr Graf. Ihr Edelmut macht es mir zur Pflicht, offen und frei zu Ihnen zu sprechen. Ich kann ja jetzt frei den Grund meines Bedenkens sagen, denn Amalgunde liebt mich nicht...“

„Wie soll ich sie verstehen? Was hat Amalgunde damit zu schaffen?“

„Ich trug Bedenken, Ihren edelmütigen Vorschlag anzunehmen, weil — weil ich Amalgunde nicht wie eine Schwester lieben könnte...“

„Nicht wie eine Schwester?“

„Nein, sondern wie dasjenige Wesen, von dem man das höchste Glück seines Lebens erwartet — wie meine Braut — meine Gattin...“

Das Wort war gesprochen. Ich atmete tief auf, und stand in zitternder Erregung da.

„Und davon haben wir nichts geahnt?“ fragte der Graf, wie in einem Traum befangen. „Und weiß Amalgunde von Ihrer Liebe?“

„Ich glaube, sie ahnt sie — aber ich habe niemals gewagt, von meiner Liebe zu sprechen — und jetzt — jetzt ist ja doch alles vorüber...“ sie selbst sagte es ja vorhin...“

Des Grafen Auge ruhte mit tiefem Ernst auf mir. Dann reichte er mir die Hand und sprach mit vor Rührung bebender Stimme:

„In dieser Stunde habe ich Sie erst ganz kennen und lieben gelernt, Gundolar. Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung — ich danke Ihnen aus vollem Herzen. Lassen Sie uns für heute unsere Unterredung abbrechen — wir sind beide verwirrt und betäubt — es war zu viel auf einmal. Sie sollen meinen Entschluß in einigen Tagen hören, bis dahin bitte ich Sie noch hier zu bleiben. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Ja, ich verspreche es.“

„Ich danke Ihnen. Und nun verlassen Sie mich, ich muß mit mir selbst ins Reine kommen.“

Er gab mir nochmals die Hand, die ich gern in ehrerbietigem Kuß an die Lippen geführt hätte. Dann wandte er sich ab und ich verließ das Zimmer, durchwühlte von einem Sturm der verschiedensten Gefühle und Gedanken. — — —

Auf meinem Zimmer fand ich folgenden Brief:

Mein lieber Nefte und Stiefsohn!

Obgleich du mich im Zorn verlassen und jeden Verkehr mit mir abgebrochen hast, habe ich mir doch genug verwandtschaftliches Gefühl für dich bewahrt, um für deine Zukunft zu sorgen. Du hast mir verboten, über das Geheimnis deiner Abstammung zu sprechen, du hast mir sogar gedroht und ich muß gestehen, daß ich eine Zeit lang so ärgerlich über dein Betragen war, daß ich beschloß, mich gar nicht mehr mit der Angelegenheit zu befassen. Nach und nach aber kam mir zum Bewußtsein, daß deine Drohungen nur leere Worte waren, denn wolltest du deine Drohung wahr machen, dann würde ja ge-

rade der Zweck, jenes Geheimnis nicht der Öffentlichkeit preiszugeben, vereitelt. Ich dachte auch an deinen Vater, der sein ganzes Leben gestrebt hatte, jene Papiere zu bekommen, die ich dir übergeben habe. Er würde rückwärtslos seine Rechte geltend gemacht und die Ehre seiner Mutter und seine eigene wieder hergestellt haben. Das Alles erwog ich bei mir und kam zu dem Schluß, daß man dich auch gegen deinen Willen glücklich machen müsse. Ich wartete nur auf eine passende Gelegenheit, denn ich wollte nicht den Anschein erwecken, daß ich aus eigenem Willen den Handelsteil übernahm. Mein Vorteil oder Nachteil bleibt dabei ganz aus dem Spiele.

Die Gelegenheit fand sich bei dem Begräbnis des jungen Grafen, der Tod desselben enthebt dich jeder Verbindlichkeit, deine Rechte geltend zu machen, denn nun bist du der Erbe des alten Namens. Ich kam zur Besekung. Durch den alten Martin, dessen Freundschaft ich mir zu erwerben mußte, erfuhr ich, in welchem freundschaftlichem Verhältnis du zu der gräflichen Familie stehst, erfuhr auch, daß deine Großmutter noch lebt und daß du auch mit ihr im Verkehr stehst. Durch den alten Martin wurde mir auch die Zusammenkunft mit der Komtesse ermöglicht. Diese, als letzte dieses Stammes, schien mir die geeignetste Persönlichkeit, ihr diejenigen Mitteilungen zu machen, deren Geheimhaltung du mir aus ganz unbegreiflichen Gründen anbefohlen hatte. Sie nahm die Mitteilung zuerst sehr unglaublich auf, bis ich ihr unzweifelhafte Beweise der Wahrheit gab. Ihr Erschrecken war gewiß ganz natürlich; aber ich bewunderte ihre Fassung, mit der sie mir erwiderte: wenn sich alles so verhalte, wie ich ihr gesagt, dann solle dir dein Recht werden.

Ich habe nun den Grund gelegt, auf dem du weiter bauen kannst, wenn du klug bist. Ich fordere keinen Dank von dir und keinen Lohn, ich habe ganz uneigennützig gehandelt. Ich rate dir nur, einen guten Vergleich einem teuren und immerhin ungewissen Prozeß vorzuziehen.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Ende des Konflikts.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat dort der Inhalt der montenegrinischen Antwort auf die italienische Note durchaus befriedigt. Entsprechend diesem Inhalt hat die montenegrinische Regierung den Mächten, auch Oesterreich-Ungarn, eine Note zukommen lassen, in der sie die Bereitwilligkeit zur Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zu Oesterreich ausdrückt. Diese Note ist von Wien aus bereits in entgegenkommender Weise beantwortet worden und Oesterreich hat sich mit der Aenderung des Art. 29 des Berliner Vertrags einverstanden erklärt. In den nächsten Tagen werden die Noten der Mächte erwartet, in denen die mündlich von allen Kabinetten ausgesprochene Anerkennung der Annexion schriftlich bestätigt wird. Die deutsche Note ist bereits eingetroffen.

Auch Serbien trifft weitere Maßnahmen, die als Garantien für die Beendigung des Konflikts angesehen werden können. Zwar sollen am Montag abends noch an der Drina zwischen serbischen und österreichischen Patrouillen Schüsse gewechselt worden sein, wobei die Serben die Urheber waren, aber dieser Zwischenfall ändert nichts an der Tatsache der fortschreitenden Abrüstung. So beschloß die Regierung vorgestern, das vor 2 Monaten erlassene Ausfuhrverbot für Lebens- und Futtermittel aufzuheben und ließ auch den Goldschlag der Nationalbank, der wegen der Kriegsgefahr nach Nisch überführt worden war, wieder nach Belgrad zurückbringen. Die österreichische Regierung beschloß ihrerseits, nach Dstern mit der Beurlaubung der nach der bosnischen Grenze entsandten Reservisten zu beginnen und sie so zu gestalten, daß die Friedenspräsenz der in Bosnien stehenden Truppen bis Mitte Mai wiederhergestellt sein wird.

Auch ein kleine politische Pikanterie sei hier erwähnt: Auf der Durchreise nach Athen traf vorgestern die Großfürstin Maria Pawlowna in Belgrad ein und stieg im Grand Hotel ab. Diese Reiseunterbrechung der Witwe des Großfürsten Wladimir, der stets für eine aktive russische Balkanpolitik war, wird in der serbischen Hauptstadt dahin aufgefaßt, daß Rußland zeigen wolle, wie sehr es sich nach wie vor für die serbische Frage interessiert.

### Eine Eitelkeits-Steuer.

Bei der großen Suche nach neuen Steuerquellen ist die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses auf die gar nicht unvernünftige Idee gekommen, die Eitelkeit gewisser Leute in höherem Maße als bisher Steuerzwecken dienstbar zu machen. In Preußen wurden bisher für Standeserhöhungen u. a. entrichtet: Für den Herzogtitel 5000 M., für die Fürstenwürde 3000 M., für den Grafentitel 1800 M., für den Freiherrntitel 1200 M. und für das Adelsprädikat 600 M. Ein neuer Kammerjunker hat 400 M. für sein Patent, ein ganz frisch geschaffener Kammerherr 1200 M. zu zahlen. Titel an Privatpersonen kosten 300 M. Der preußische Finanzminister will diese Stempelsteuer auch für die Zukunft unverändert bestehen lassen. Die Kommission erstrebt aber folgende Erhöhungen der Sätze: für die Herzogwürde 10.000 M., für die Fürstenwürde 6000 M., die Grafenwürde 3600 M., die Freiherrenwürde 2400, den Adel 1200 M., für die Erhebung eines Inbegriffs von Gütern zu einer Standesherrschaft, einem Herzogtum oder Fürstentum 12.000 M., für die Verleihung des Patents für einen Kammerjunker 800 M., für einen Kammerherrn 2400 M., sofern letzterer schon vorher Kammerjunker war 1600 M. Es wurden ferner festgesetzt für

die Verleihung des Titels Geheim Kommerzienrat 5000 M., des Titels Kommerzienrat 3000 M., für den Titel Geheim Kommissionsrat 1000 M., für den Titel Kommissionsrat 500 M., im übrigen wurden für Titelverleihungen 300 M. angesetzt.

Wo die notwendigsten Bedürfnisse des täglichen Lebens einer stärkeren Belastung unterliegen, kann wohl aus solchen Luxusfragen für den Staat unbedenklich eine höhere Steuer als bisher gefordert werden.

Eine Eigersteuer wäre den obigen Steuern noch anzufügen, ferner auch noch eine Faulenzeuer bei jungen Leuten.

### Das künftige Arbeitsprogramm.

Nach einer Meldung „Narodni listy“ besteht die Absicht, das Abgeordnetenhaus wieder Dienstag den 20. April zusammenzutreten zu lassen, wenn bis dahin keine kriegerischen Komplikationen eintreten. Zuvor wird der Ausschuß für Sozialversicherung seine Arbeiten beginnen. Auf die Tagesordnung der ersten nachösterreichischen Sitzung wird der Gesetzentwurf, betreffend die Arbeitszeit der Handelsgehilfen, gesetzt werden. Das Arbeitspensum der Frühjahrssession werden bilden: die Annexionsvorlage, das ordentliche Budget pro 1909 und die Sozialversicherung.

### Heilgruß zuvor!

Heuer feiert der Bund der Deutschen Südmährens das Fest seines 10 jährigen Bestandes.

Zehn Jahre sitzen Ringens um unsere heilige Scholle, zehn Jahre harter Arbeit im Dienste des deutschen Volkes! Viel ist erreicht worden, doch tausendmal mehr muß noch geleistet werden.

Immer größere Anforderungen werden an unseren Schutzverein gestellt. Der slavische Erbfeind verfügt über fast unerschöpfliche Mittelquellen, wie rätschhaft uns auch dies dünkt, und immer härter und härter bedrängt er unsere Brüder an der Sprachgrenze. Südmähren ist das Bollwerk gegen die andrängenden Tschechen, fällt Südmähren, dann ist das Tor nach Niederösterreich geöffnet!

Darum lassen wir unseren Notruf erschallen in alle Gegenden der Windrose:

Helfst, deutsche Brüder, wir bitten, helfst abwehren, unterstützet uns in unserem harten Kampfe durch Zuwendung von Spenden!

Nicht ungehört möge unser Ruf in erster Zeit verhallen sondern doppelte Beachtung finden in unserem Jubeljahre.

Insbefondere machen wir darauf aufmerksam, daß wir anlässlich des Gründungsfestes eigene „Jubelmarken“ und künstlerisch ausgeführte „Bundeskarten“ anfertigen lassen, die durch die Geschäftsstelle des Bundes, Znaim, unterer Platz Nr. 21, zu beziehen sind.

Jede und auch die kleinste Gabe, geopfert am Altare des Volkstumens, wird mit herzlichstem Danke entgegengenommen.

Mit treudestem Heilgrüße für die Leitung des Bundes der Deutschen Südmährens:

Der Geschäftsleiter:  
**Leo Mauer.**

Der Bundesobmann:  
**Abg. Josef Bendel.**

### Zur Geschichte der russischen Polizei.

In der soeben erschienenen ersten Aprilnummer der „Oesterreichischen Rundschau“ befindet sich ein ungemein interessanter Artikel des bekannten Publizisten Alexander Ular „Zur Geschichte der russischen Polizei“. Seine zum Teil sensationellen Enthüllungen

über die Organisation der Geheimpolizei leitet er mit folgender charakteristischen Episode ein:

An einem sahlweißen Petersburger Sommernachmittage — es war, glaube ich, der 17. Juni 1904 — saß ich dem allmächtigen russischen Diktator und Bizaren Plehwe im Arbeitszimmer seiner Villa „auf den Inseln“ gegenüber. Zum Entsetzen den meist tatarischen Dienerschaft hatte man mir versuchsweise vorher weder die Hosen ausgezogen, noch auch in deren Taich gegriffen, um etwaige Bomben ans Licht zu ziehen. Denn Plehwe war doch Deutscher genug geblieben, um zu wissen, daß Europäer vorzugsweise mit offenem Visiere streiten.

Plehwe war gerade dabei, mir zu beweisen, daß alle Europäer im wahrnigigsten Irrtum begriffen wären, wenn sie europäische Grundsätze auf Rußland anwendeten, als das Telefon klingelte und er, nach kurzer Entschuldigung, mit wütender Mundverzerrung auf die Schreckensnachricht lautete, die man ihm vom Ministerium des Innern übermittelt. Er hängte das Hörrohr mit zitternder Hand wieder an den Haken und schlug dann in überschaumendem Zorn mit der flachen Hand mehrmals heftig auf den Tisch. . .

„Wissen Sie, was ich eben höre?“ fragte er dann halb wütend, halb spöttisch. „Sie können die Nachricht eine halbe Stunde vor unserer Presse bekommen. Mein Freund Bobrikow, der Generalgouverneur von Finnland, ist von einem Studenten namens Schaumann soeben erschossen worden.“

„Eine traurige Nachricht!“ erwiderte ich um doch etwas zu sagen.

„Ja, und daran sind Sie wieder einmal schuld!“ rief Plehwe erregt. „Nicht Sie gerade persönlich, aber alle, die heute in Westeuropa Ihre Tendenzen vertreten. Moralisch sind Sie mit Ihrer Presse in Frankreich und in England für diese Schauerthaten verantwortlich. Denn Sie hegen unsere Selbstnadel zu solchen grauenhaften und wahnwitzigen Taten auf, aus welchen hervorgeht, daß die Revolution vom Auslande betrieben wird und daß diese ganze Bewegung einer wahren Mörderhande zuzuschreiben ist. Aber ich werde schon dazwischenfahren!“

„Sie machen mir wirklich ganz unberedete Vornurze“, erwiderte ich ziemlich trocken. „Meiner Ansicht nach sind durchaus nicht äußere Einflüsse für solche sicherlich verbrecherische Handlungen maßgebend. Wollen Sie, daß ich Ihnen aufrichtig meine Meinung kundgebe, so stehe ich nicht an, Ihnen offen herauszusagen, daß der wahre Schuldige an all diesen Attentaten ausschließlich das russische Polizeisystem ist.“

Ich wollte damit natürlich sagen, daß der fürchterliche Polizeidruck die Bevölkerung aufs äußerste erbitterte und schwärmerisch veranlagte Leute zu Gewalttätigkeiten trieb. Aber Plehwe sagte augenscheinlich meine Bemerkung viel weniger naiv auf. Er sah mich einen Augenblick mit greulich zusammengezogenen dicken Augenbrauen an, schlug nochmals auf den Tisch und fragte erbozt: „Was wollen Sie damit sagen? Soll das etwa heißen, daß die Polizei derartige Attentate organisiert?“

„Nein, daran habe ich, offen gestanden, nie gedacht“, antwortete ich so ruhig als möglich, obwohl ich fühlte, daß die Unterhaltung schiefe ging. „Ich meinte bloß, daß die Repressalien der Polizei Repressalien aus dem Volke hervorgerufen. Aber ich danke Ihnen für die gute Idee, die Sie mir eingeben. Es hat ja auch bei uns Provokatoren gegeben.“

„Natürlich“, meinte Plehwe nach einer Pause. „Das sind die schlimmsten. Sie müßten alle gehängt werden. Aber dieser Student Schaumann ist offenbar einfach von Ihrer Literatur vergiftet.“ . . .

Dann ließ sich der Allmächtige hastig in ein Anathema gegen die „europäisch infizierte Intelligenz Rußlands“ ein und

### Ein Sonntagsnachmittag am Holzerkreuz.

(Sattel zwischen Alshereit und Weisenbachgraben.)

Von M. F.

In der Zeit meiner Knabenjahre hatte ich die Sonntagsnachmittage gar lieb. Da war es so feierlich in unserer Stube. Vater war mit seiner langen Pfeife, die sich nicht selten im Handumdrehen in ein gefürchtetes Erziehungsmittel verwandelte, ausgezogen und die Schwestern häckelten irgendwo bei Nachbarskindern ihre unendlichen Musterbänder und Neugigkeiten ab. Nur Mütterlein und ich waren daheim. Sie saß am Fenster, vielleicht irgend ein jugendliches „Verbrechen“ unter den rastlosen Fingern und allerlei vergangene und künftige Sorgen in den feinen Fältchen unter den Augen. Und wenn dann die Sonne sachte, sachte durch die Scheiben kroch, sich zwischen den blühenden Geraniensköcklein hindurchwand und wie eine weiche, lichte Frauenhand das gute Sorgengesicht streichelte, dann blickten die Augen so herzlich und warm, daß ich flugs meinen Schemel zu ihren Füßen hinsetzte, mich schmeichelnd an ihre Knie schmiegte und um eine Geschichte bettelte. Und gerade die Schöpfungsgeschichte war es, die ich immer und immer wieder hören wollte. Ehe sie begann, mußte sie sich eine kleine Weile bedenken und die richtigen Worte suchen. Dabei war es so seltsam still in unserer Stube. Nur die alte Großvateruhr wagte es, ihr schon etwas heiseres Tickack fortzusetzen, wohl in der bestimmten Voraussetzung, man würde es ihr doch nicht übelnehmen. Und wer wollte doch auch! Der Sonnenstrahl war mittlerweile heruntergeglitten auf die Dielen und lag dort still und behaglich lächelnd. Nun begann sie. Wie aufmerksam ich horchte! und was da alles vor sich ging in meiner Seele! Die Vorstellung, die ich mir damals von dem Schöpfungsakte machte, grub sich zu tiefst in mich ein, so daß ich heute nur an der Erinnerungskurbel zu drehen brauche, um das Abbild deutlich und klar vor mir stehen zu sehen.

Wie ich nun heute am Holzerkreuz lag und mich ganz in die reizvolle Landschaft versann, da tauchte jenes Bild auf einmal wieder vor mir auf. Und im Nu wanderte ich die Jahrtausende zurück bis zur Bildung der Erde. Da stand der alte liebe Himmelvater im Arbeitsittel, breit-spurig, den einen Fuß im Pbbstal, den anderen im Weyrekessel. Sein Haupt reichte bis an den Himmel und trug ein einziges Auge; das war die Sonne. Aus einem kurzen Nasenbrenner paffte er mächtige Wolken in den Aether hinaus. Und je mehr er bei seiner Arbeit in Hitze kam, desto stärker paffte er und desto dicker und schwärzer quoll es aus seiner Pfeife. Manchmal stoben die Funken, dann blitzte es in der Welt und wo die Funken hängen blieben, wurden Sterne. Sein langer Bart hinderte ihn oft bei der Arbeit. Dann warf er ihn über die Schultern und knüpfte ihn um die Mitte zusammen. Und dennoch reichten die Enden noch bis zu den Füßen herab und flossen rechts und links über die Berge wie weißer, glänzender Firn. Mit einem angebrannten Span zog er nun Kreise und allerhand krumme und gerade Striche in den Erdrteig. Nachher fuhr er mit dem Daumen schräg hinein in die Masse, daß sie glucksend und quatschend auseinanderging, sich zu Bergen türmte und zwischen diesen einen tiefen Graben entstehen ließ. So bildete sich links der steilaufliegende Hutererkogel, rechts der Glatzbergstock mit dem Fahrberg und dem Buchenberg. Am Ausgange des Tales aber staute sich der Teig zum Rücken des Kettenberges an. Dem Schaffenden sagte es nicht zu, den Graben so schnurgerade hinablaufen zu lassen, daß man von seinem Ursprunge bis zur Mündung sehen konnte. Sollte ja auch das Leben der Menschen, die sich hier in diesen Gründen einst einnisten mochten, kein solches sein, das man vom Anfange bis zum Endziele klar vorsehen kann, sondern war gar mit vielen Krümmungen und Windungen bedacht. Also kniff er dem rechtsseitigen Berg ein wenig die Flanke und zog ihn an einer Stelle herüber, gab zugleich dem linksseitigen ein leichtes Tätscherl, daß er freiwillig zurückwich. Und so tat er mehrmals.

Das griff alles so schön ineinander und sah zum Schlusse aus, wie im Theater die Kulissen. Und das machte sich sehr hübsch und gefiel ihm ausnehmend gut. War der Herrgott müde, so ließ er sich nieder und lehnte sich an. So bildete sich das Plateau des Reichenwaldes und die Steillehne des Wetterkogels. Da nun alles trocken war, griff er vergnüglich schmunzelnd in die weite Seitentasche seines braunen Kittels und streute vielerlei Samen aus. Und lustig begann es allsofort zu keimen, zu treiben und zu wachsen. Der Schweiß aber, den der liebe Herr vergoß bei seiner Arbeit, tropfte herab, sammelte sich und floß als Bächlein den Graben hinaus. — Dann kamen die Menschen und sagten: „Dies alles gehört uns.“ Sie gaben dem Wasserlein das schmale Holpersträßlein zum Wegesellen, bauten sich Hütten und trugen Freude und Leid hinein. —

So versann ich mich, wie ich am Holzerkreuz war und den Weisenbachgraben hinausblickte. Dunkel ragten die Fichten des Hutererkogels auf. Zwischen den Bäumen kamen zögernd lange Schneestreifen hervorgekrochen, entriffen sich schmerzlich dem bläulichen Schatten und lagen endlich im gleißenden Lichte auf freiem Rücken. Aus der Tiefe stieg eine Schar riesiger Tannen. Sie zogen schweigend herauf, Recken im schwarzen Panzer. Die Wipfel nur regten sich leise, berührten sich und wiesen zur schimmernden Höhe. Das Westhänge des Glatzberges lag schneefrei. Ein laues Lüftchen sprang auf und strich über die feinen braunen Gräslein und machte die dünnen Hälmschen leise schwingen. Die Knospen der Sträucher rings waren schon so groß. Man konnte sie wachsen sehen. An der Spitze einer jeden saß ein glitzerndes Silbertröpfchen. Die putzigen Weidenkätzchen duckten sich an die gelben Ruten und ließen sich vom Winde schaukeln. Von Haseln und Erlen hingen die goldenen Würmchen; und wenn sich der arglistige Wind einen Spaß machen wollte, so kam er lautlos herangeschlichen und blies plötzlich mit vollen Backen drein. Dann zappelten die Dinger und krümmten

wies mir nach, daß die Ueberpflanzung westländischer Ideen nach Rußland wegen konstitutioneller Verschiedenheiten bloß Wahnwitz erzeugen könnte . . .

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 6. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse am Schlachtviehmarkte in Wien am 5. April 1909.

Auftrieb: 2908 Ochsen, 664 Stiere, 599 Kühe, 148 Büffel, zusammen 4319 Stück, davon zirka 698 Stück Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 Kilogr. Lebendgewicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 99-102, 2. Qualität von 77-96, 3. Qualität von 60-76; ungarische Ochsen: 1. Qualität von 60-96, 2. Qualität von 52-82, 3. Qualität von 44-54; galizische Ochsen: 1. Qualität von 85-90, 2. Qualität von 70-84, 3. Qualität von 60-69; Stiere: 1. Qualität 73-76, mittel und mindere Qualität von 60-72; Kühe: 1. Qualität von 69-82, mittel und mindere Qualität von 56-68; Beinvieh: Mittlere Qualität von 36-60.

Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zur Vorwoche um 398 Stück Rinder mehr aufgetrieben.

Bei anfangs schwerfälligen, im späteren Marktverkehre lebhafteren Geschäftsverkehre konnten gegen die Vorwoche Prima- und Mittelstallmastforten die vorwöchentlichen Preise schwach behaupten. Mindere Stallmastforten wurden zu fest behaupteten vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Stiere und Beinvieh wurden bei lebhafter Kauflust zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Eigenberichte

Zell a. d. Ybbs. (Suppenderein.) An unserer Schule sind ungefähr 250 Kinder, die einen täglichen Schulweg von 4 km zurückzulegen haben. Ein großer Teil davon ist arm und nur wenige Eltern sind in der Lage, ihren Kindern eine warme Mittagsuppe bezahlen zu können. Da hat sich nun der Suppenderein die Aufgabe gestellt, in den Wintermonaten die Verabreichung von Mittagssuppen an die Schulkinder, die in der Mittagspause nicht nach Hause gehen können, zu bestreiten; gewiß ein humanes Werk, das der Unterstützung der Vermögenden wohl wert ist.

Im abgelaufenen Winter dauerte die Verabreichung von Mittagssuppen an die Schulkinder vom 1. November 1908 bis 19. März 1909. Es waren 254 Kinder daran beteiligt, welche so wie im Vorjahre auf fünf Gasthäuser in Zell verteilt waren. Es wurden 16699 Portionen Suppen für den Betrag von 1335.92 K verabreicht. Dieser Betrag wurde zum größten Teil durch Spenden, zum Teil auch durch die Mitgliederbeiträge aufgebracht. Es sei an dieser Stelle allen edlen Wohltätern, die das humanitäre Werk durch Spenden unterstützten, der wärmste Dank ausgesprochen und zugleich die Bitte angeschlossen, den Verein auch in Zukunft unterstützen zu wollen.

Seitenstetten. Am 28. März hielt der christliche Arbeiterverein seine Generalversammlung ab. Sie gestaltete sich diesmal zugleich zu einer Festversammlung, denn es galt, eines der ältesten und verdienstvollsten Vereinsmitglieder zu ehren. Herrn Wenzel Horn, der nunmehr schon über 40 Jahre als Pförtner, Schneider und Vizemeister des Stiftes mit unverbrossenem Eifer und seltener Pflichttreue seiner Aemter waltete, war die Medaille für vierzigjährige, treue Dienstleistung von Sr. Majestät zuerkannt worden und diese sollte ihm in feierlicher Weise an die Brust geheftet werden. Die Vereinsmitglieder, geladene Gäste, der hochwürdigste Stiftsabt, Bürgermeister Merlinger, Oberstabsarzt Hönigschmid und nahezu alle

sich und taten gar possierlich. Und der Bösewicht flog fichernd mit dem Goldstaube davon. Am Waldrande hinglimmte und glühte es purpurn, als hätte der Wald dem Frühlinge ein still verschämtes Opfer gebracht. Und ein feines, feines Läuten kam von den zarten Glöcklein der Erika herüber zu mir. Schwesterklänge, seid mir gegrüßt! Primel, Osterblümchen und Windröschen, ein liebliches Kleeblatt, guckten schelmisch aus Busch und Dorn, träumten versonnen am Wegrain und kletterten keck auf Fels und Stein. Ein Spinnchen lief mir über die Hand. Flinker Achkfüßler, so manche zweibeinige Streberseele wird dich um deine acht Beinchen beneiden! Es raschelte. Eine Eidechse. Wie sie das schlanke Köpflein hob und mit klugen Augen sichtet! „Ja, kleiner Freund, der Frühling ist da! Und bald kommt der Mai, bald die Zeit der Liebe!“ Da verschwand sie jäh in ihrer unterirdischen Klemenate, als hätte sie sich geschämt, bei ihren intimsten Gedanken und Hoffnungen ertappt worden zu sein.

Die Sonne war mittlerweile tiefer gestiegen. Ihr Schein klonn langsam aus der feuchten Tiefe des Grabens herauf und ein geheimnisvolles Dämmern legte sich über den Grund. Doch über die Hänge und über die Gipfel schwammen noch Myriaden von Sonnenstäubchen und machten die zarten Konturen der fernen Berge sanft in den Düst des Aethers verhauchen. Aus den Höfen stieg schon der Herdrauch auf in leichten graublauen Ringeln. Und ich rief der Landschaft ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu und ging mit vollem Herzen und reichbeschenkt hinaus, der Stadt, dem Alltag zu.

Mitglieder des Stiftskapitels hatten sich zur Feier eingefunden. Nachdem der Obmann des Vereines H. Jung auf die Bedeutung des Festes hingewiesen und dem hochwürdigsten Stiftsabte Dr. Hugo Springer das Wort erteilt hatte, hielt dieser eine ebenso herzliche als tiefdurchdachte Ansprache, in der er darlegte, wie der treue, mit dem Stifte ganz verwachsene Herr Horn die Patres des Stiftes vom Tage ihres Eintrittes in's Stifte bis zur Reise ins Jenseits mit den Werken seiner Schneiderkunst bediente. Schon 70 Novizen haben von ihm das erste Ordenskleid empfangen, nicht viel weniger den Profess- und Primizhabit und 27 hat er in das Totengewand gehüllt. Nachdem der Redner noch Herrn Horns andere Verdienste um das Stifte und die Kirche gewürdigt hatte, überreichte er dem Gefeierten das äußere Zeichen der Anerkennung seines Schaffens. Die von Dr. Berger geführte Musikkapelle begleitete den feierlichen Akt mit einem dreifachen Tusch, dem ein lustiger Marsch folgte. Hierauf dankte der Obmannstellvertreter des Vereines dem hochwürdigsten Abte und den Gästen für ihr Erscheinen, beglückwünschte Herrn Horn im Namen des Vereines und richtete an dessen Mitglieder die Aufforderung, gleich dem Ausgezeichneten in Treue an den Grundsätzen des Arbeitervereines festzuhalten. Dem offiziellen Teile der Versammlung folgte nun der gemütliche, dessen frohe Stimmung durch die Klänge der wackeren Musikkapelle erhöht wurde. Dem guten Herrn Horn rufen wir auch dieser Stelle ein herzliches „Glück auf!“ zu.

Am 1. April fand im Maturasaale des Stiftes anlässlich des Namensfestes des hochwürdigsten Stiftsabtes ein Konzert statt, veranstaltet vom Seitenstetter Gymnasial-Orchester unter der bewährten Leitung des Professors P. Gregor Berger. Das Programm war sehr reichhaltig und allgemeine Bewunderung erregte das Konzert in H-moll für Violoncello und Klavier von Gollermann, vorgetragen von den Studenten Günther Perikules und Heinrich Frank. Das Konzert war von Einheimischen und Fremden zahlreich besucht. An Seite des hochwürdigsten Stiftsabtes saß dessen hochbeglückter Vater.

An dem von Wiener Katecheten veranstalteten Pilgerzug österreichischer Studenten nach Rom, der am Samstag die Reise antrat, beteiligten sich vom hiesigen Gymnasium 11 Studenten und ein Professor. Im ganzen sollen 300 Studenten die Reise mitmachen. Professor P. Leopold Heuberger und Kooperator P. Franz Dieminger sind schon am 28. März in die ewige Stadt abgereist.

Gresten. (M o s t o s t.) Am Dienstag den 13. April l. J findet in Gresten eine große Mostfest statt. Der Zweck dieser Veranstaltung ist, den Mostkäufern die gute Qualität der hiesigen Moste vorzuführen und ihnen Gelegenheit zu geben, dieselben ohne Schwierigkeiten zu verkosten und ihren Bedarf an Most zu decken. Es sollen aber daraus auch die Mosterzeuger durch vergleichende Kosten Nutzen ziehen.

Da der Osterdienstag noch ein halber Feiertag ist, werden recht viele Besucher zu dieser Veranstaltung erwartet.

Göfiling. (Elektrische Beleuchtung). Sonntag den 4. d. M. fand hier im Gasthose Mitterhuber über Einberufung des Bürgermeisters Stoll eine sehr zahlreich besuchte Interessentenversammlung statt. Sobald man für den Bau der 2. Wiener Wasserleitung die elektrische Kraft nicht mehr benötigt, wird die ganze Anlage durch die Gemeinde von der Kommune Wien übernommen und wir werden, voraussichtlich schon in ein paar Monaten, im ganzen Orte die elektrische Beleuchtung haben.

Ybbs. (Statt Pioniere — Infanterie?) Am 17. v. M. fand sich über Ansuchen der Stadtgemeinde Ybbs hier eine Kommission ein, um betreffs der Errichtung einer Pionierkaserne Verhandlungen zu pflegen. An denselben nahmen teil: Bezirkshauptmann von Neiß Graf Triangi; seitens des Korpskommandos die Herren Militärintendant W. Wischek und Oberleutnant Raitky; seitens des Pionier-Bataillons Nr. 5 Hauptmann Ritter v. Winterhalder; seitens des Magistrats Wien Magistratsrat Dr. Dont, ferner die Gemeindevvertretung mit Bürgermeister Eberstaller. Nach erfolgter Besichtigung der als Kaserne in Aussicht genommenen Wiener Versorgungsanstalt und der Grundstücke, welche als Übungsplätze in Vorschlag gebracht waren, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, von einem Antrage wegen Bestellung einer Pionier-Kaserne abzusehen. Hingegen wurde bei der stattgefundenen Erhebung festgestellt, daß das Wiener städt. Versorgungshaus zur Unterbringung von zwei Infanteriebataillonen die volle Eignung besitzt und daher die Stadtgemeinde Ybbs das Ersuchen stellt, für die Verlegung von zwei Infanteriebataillonen die Gemeinde Ybbs in Vorkauf nehmen zu wollen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Seit Jahrhunderten bekannt MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

Man Malzkaffee mir, weiß, Anwendung immer ausdrücklich „Katholisch“ sind unsere mir Original, gab es an, wulfrum dem, das Bild das Kfermann, Kneipp als Schutzmarke, Verzeihen. Nur allem Neufassungen kann nicht mindringlich genug gemeldet werden.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Krondorfer SAUERBRUNN Tafelwasser ersten Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane u. des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften u.s.w. Vorrätig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hôtels, Restaurationen etc.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasserzeugerin.

Für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Andre Hofer's Gesundheits-MalzKaffee mit Kaffeegeschmack angenehm aromatisch billig WIEN 1906 DIPLOM ZUR GOLD. FORTSCHRITTSMEDAILLE.

Kaiser - Jubiläums-Ausstellung SALZBURG — Staatsmedaille.

An die geehrten Leser des „Boten von der Ybbs“.

Das letzte Eingefendet des Ausschusses der hiesigen Südmärk-Ortsgruppe brachte mir vor meiner Reise nach Italien noch eine angenehme Ueberraschung; denn es enthält ein zwar unfreiwilliges aber dennoch vollwertiges Geständnis von Seite meiner Gegner. Durch planloses Dreinschlagen suchten sie ihren fluchtartigen Rückzug zu verdecken und dabei ist ihnen die bisher krampfhaft festgehaltene Maske unbemerkt entfallen.

Mit wahren Löwenmut erklären die Herren von der Eütmarkt zu Anfang: Wir halten unser Eingekendet in Nr. 12 dieses Blattes seinem vollen Umfang nach aufrecht, somit auch die Behauptung, daß die Politik bei der Nichtwiederwahl des Herrn Leitner gar keine Rolle gespielt habe. Diese Behauptung halten die Herren aufrecht, obwohl die Mitbürger des Herrn Leitner, von der Eütmarkt als Zeugen angerufen, die bündige Erklärung abgegeben haben: Leitner wurde aus

Herrn Anton Krone der ein unentgeltlicher Obstbaukurs statt und versammeln sich die Kursteilnehmer am 19. April 1909 um 8 Uhr früh im Garten des Herrn Alois Freundl, Poststeinerstraße, nächst dem Lokalbahnhofe der Ybbstalbahn. Bayern und Bauernsöhne, sowie alle Obstbauinteressenten sind zu diesem Kurse freundlichst geladen.

„Oesterreichische Wochenschrift für den öffentlichen Bandienst.“ Diese hervorragende Zeitschrift

Eigenberichte

Ybbs, am 9. April 1909. Am Ostermontag den 12. und Sonntag den 18. April veranstaltet unser kath. Gesellenverein Theatervorstellungen und zwar wird an diesen Tagen jedesmal „Der Turmgeist von Grouenburg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Houben, aufgeführt. Die Zuschauer bei der Erstaufführung von der Ybbsiger Musik der zweiten Aufführung durch Klavierlehrer Lebrer i. P. Franz Diemberger ausgeführt. Der Herr L. Hafner werden wie jederzeit Zufriedenheit bestellt sein.

nanzieller Wochenbericht.

Ren:en- und Anlagemarkt ist von fluffe, daß der Geldbedarf in den letzten Wochen er hat und daß die Zentralbanken in einem un- ffe in Anspruch genommen worden sind. Mon ob im Laufe des Monats April und namentlich emin, der ja stets größere Fälligkeiten zu bringen ribild des Geldmarktes sich wieder im günstigen Gist wenn dies der Fall wäre, könnte sich die des Marktes wieder in erhöhtem Maße den Werten zuwenden, was übrigens umso wahr- als auch jetzt, trotz der Spannung des Geld- tenderverkauf sich wieder belebt.

Bankaktienmarkt ist eine lebhaftere verzeichnen. Die Erklärungen, welche in der ung der Kreditanstalt abgegeben wurden, ent- tige Anregungen, die seitens des Marktes durch der Nachfrage und des Kurzes der Kredit- gt wurden.

Eisenbahn- und Transportaktien- h die Bewegung in Lombarden fort, teil- urch Deckungskäufe für Berliner Rechnung.

Industrie-Aktienmarkt zeigt die sich lebhaften Verkehr, der namentlich bei ien durch exekutive Deckungskäufe gesteigert Urteil über die Chance des ganzen Industrie- nsicher und darum wirkte auch die Strikebe- der Arbeiterschaft der Prager Eisenin- llschaft ungünstig auf die Markttendenz ein.

inlösung der Mai-Kupons.

die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsban en a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom J. an die am 1. Mai 1909 fälligen erlosten Effekten bei diesem Institute ohne lt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung nach vorheriger Einsendung der Kupons rto- und speisen frei. Wir empfehlen den Lesern, von diesem Angebote recht aus- uch zu machen.

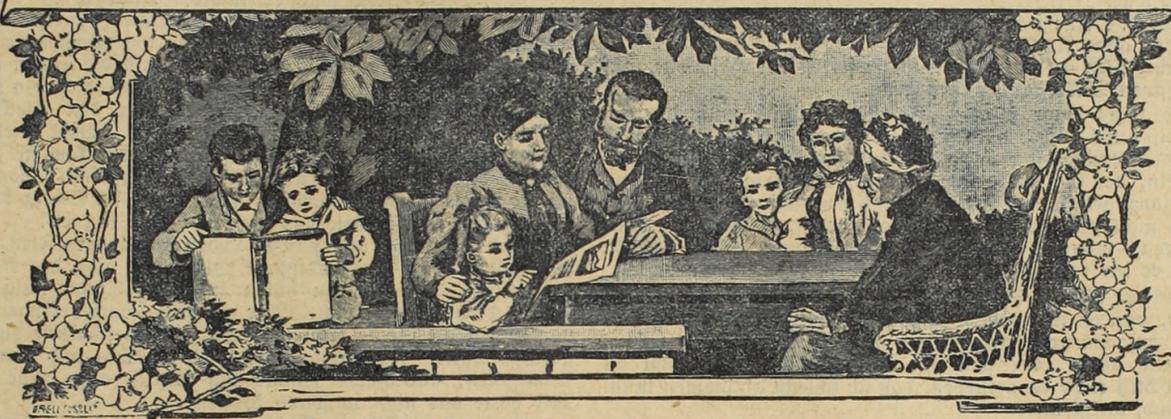
Was aller Welt.

e. Landes-Hypothekenanstalt. Im 909 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken- othekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von nen eingebracht. Vom Monate Februar 51 Gesuche mit 1,214,300 Kronen, zusammen n. Es wurden bewilligt 1,844,400 Kronen, 800 Kronen, abgewiesen 368,200 Kronen. sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige men, 3 1/2%ige 3,731,500 Kronen. An jensgesuchen wurden eingebracht 7 Stück mit Vom Monate Februar 1909 verblieben t 507,500 Kronen, zusammen 997,000 rden bewilligt 608,600 Kronen, zugezählt abgewiesen 200 Kronen. An Kommunal- d Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige :%ige 4,227,250 Kronen.

morgens früh bis spät in die Nacht sich die Hausfrau früher plagten, und u plagt sich heute noch, wenn sie große Der einzige Grund liegt darin, daß zur ute Seife verwendet wird; durch starkes Dampfe der dunstigen Waschküche müht u ab und ist dann abends totmüde und z des Waschtages unzufrieden. Warum ndheit nicht schonen, wenn es doch Mittel diesen Uebelständen abzuhefen? Verwenden t-Seife; sie gibt schon nach wenig Strichen giebigkeit reichlichen Schaum, schon die cht sie schneeweiß.

mus wäre es, wenn man nicht jedermann hen Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone hen würde, welcher dem Kaffee den ange- nach gibt und bereits überall, bei arm und gefunden hat.

Illustrierte Beilage



Herausgeber, verantw. Schriftleiter und Buchdrucker: Anton Frhr. v. Henneberg in Waidhofen a. d. Ybbs.

Nr. 15

des „Bote von der Ybbs.“

1909

Ihr laßt den Armen schuldig werden :: Roman von Hanns von Zobeltitz.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Bitte, sehen Sie sich zu mir.“ Er sprach sehr rasch, wie starkbeschäftigte Männer oft. „Hier — eine Zigarre. Es plaudert sich besser dabei. Sie haben Schweres durchgemacht, Effenberg. Hat mir herzlich leid getan. Aber nicht bloß mir, auch den Herren von der Bank. Kann ich sagen, nachdem die mal Ihre Beweggründe kannten. Warum kamen Sie nicht zu mir oder meiner Frau? Hatten eben den Kopf völlig verloren. Nun — abgetan! Strafe mußte ja sein, haben's schwer genug gebüßt, und jetzt Schwamm darüber, ein neues Leben anfangen. Sind, hörte ich, schätz' ich, ein tüchtiger, zuverlässiger Arbeiter. Also: betrachten Sie Ihre jetzige Stellung als Sprungbrett, um bei uns weiter zu kommen.“

Egon dankte. Er war doch wieder ein wenig befangen unter dem Blick der grauen, durchdringenden Augen. „Ah — bah! Das lassen Sie nur, Effenberg. Vertrauen? Warum sollt' ich nicht Vertrauen zu Ihnen haben? Unglück kann jeden treffen. Und was Sie traf, war Unglück in meinen Augen. Vielleicht hätt' ich nicht anders gehandelt an Ihrer Stelle. Vielleicht — ich weiß nicht — kommt auf den Augenblick an.“ Er paffte aus seiner großen, schwarzbraunen Habana ein paar Ringe und sah nachdenklich vor sich hin. „Mir ist dran gelegen, öffentlich zu dokumentieren, wie ich über den Fall Effenberg denke. Darum war ich heut selber hier. Genügt aber nicht. Ich hab' weiteres mit Ihnen vor, und deshalb müssen Sie auch vor den Augen der Welt, auf die ich sonst ziemlich pfeife, rehabilitiert werden. Also: lassen Sie sich bei uns bald sehen. Am besten Sonnabends, da empfängt meine Frau.“

Eine Blutwelle strömte über Effenbergs Gesicht. Aber Siegern lachte, ganz kurz, bruchstückweise. „Sie meinen, man würde über Sie die Achseln zucken. Bah — das lassen Sie Sorge meiner Frau sein. Und dann: tragen Sie nur selber den Kopf recht hoch. Wissen Sie, wenn Sie jemand schief ansehen sollte, wird aber kaum einer tun, dann sehen Sie ihn wieder an. So, als ob Sie sagen wollten:

sei du nur stille, du hast erst recht dein Skelett im Hause. Das stimmt nämlich immer. Irgendwo hapert's bei jedem. Je weißer und besser gestärkt die Hemdenbrust, desto weniger sauber ist's oft darunter. Leider.“ Er schwieg ein paar Augenblicke, paffte, warf dann plötzlich den weißen Kopf in den Nacken und lachte wieder. Wieder bruchstückweise, und es klang gutmütig, ein wenig überlegen und ironisch zugleich: „Abgrigens gratuliere ich Ihnen, Effenberg. Sie haben eine großartige Freundin an Edith. So etwas gibt's heut selten. Unjenerner, den das Leben skeptisch gemacht, möcht's fast für unmöglich halten, für romanhaft. Aber es ist schon so: das Leben gestaltet, ausnahmsweise, romanhafter, als irgendeine Dichtersphantasie. Gerade so wie: die besten Erfindungen gebiert nicht die Studierstube, sondern die Praxis.“

Er stützte beide Fäuste auf die Tischplatte und schraubte seine schwere Gestalt hoch. „Gott befohlen, Effenberg. Also, Sie lassen sich bald sehen! Ob Sie mich treffen, ist zweifelhaft. Ich bin der seltenste unter den Gästen meiner Frau, sagt man ja. Wenn Sie mich aber einmal sprechen wollen, so kommen Sie nach dem Hauptkontor. Ich bin für Sie immer zu haben.“

Die fast ganz einseitig geführte Unterhaltung wirkte in Egon lange nach. Er war Herr von Siegern früher nur selten begegnet, hatte einen ganz anderen Eindruck von ihm gehabt, wesentlich den eines kühlen, grundgescheiten, vielleicht genialen Geschäftsmannes, der kein Wort zu viel zu sprechen liebte. Nun hatte sich das Bild doch verschoben. Es waren andere Untertöne aufgetaucht, die von Wärme der Empfindung zeugten, freilich immer untermischt mit etwas spöttischer Ironie. Ihm persönlich hatte Siegern ja das größte Wohlwollen bewiesen, ein erstaunliches Wohlwollen für einen Mann, dessen Geschäftskreis die halbe Erde umspannte, einem kleinen Beamten gegenüber! Er konnte nur dankbar sein. Aber es blieb doch ein schmerzlicher Rest: dies Wohlwollen war nur auf Umwegen erworben, auf dem Umweg über Edith. Das Wort „Ich gratuliere Ihnen. Sie haben eine



\*\* Die Jahres-Hauptversammlung des landw. Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Dienstag den 13. April 1909 um 9 Uhr vormittags im Gartensaale des Hotels In Führ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Landes-Tierinspektors Reichl über Weidewirtschaft. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verteilung von landw. Geräten. 5. Allfälliges. \*\* Obstbau-Kurs. Am 19. und 20. April findet über Veranstaltung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs unter der Leitung des Landes-Obstbaulehrers

kommt durch das wunderbare Largo aus der zweiten Sinfonie, einer der schönsten Eingebungen des Meisters, zu Worte. Das großartige Lied „Die Ehre Gottes“, veranschaulicht uns das titanenbaste, während im „Andanten“ der Philer und im 3. Lied „Der Ruf“ Beethoven uns im Humor erscheint. Eine kleine leicht spielbare Bagatelle (Für Elise) mietet uns fast wie ein vorgeahnter Chopin an. Den Abschluß des „Beethoven-Fest der Musik für Alle“ bildet der „Erlische Maria“ aus dem Chorwerk „Die Ruinen von Athen“, der in seiner eigenartigen Rhythmik und Melodik gleich reizvoll ist. Das Fest ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien I, Rosenbrunnstraße 8, zu beziehen.

Kartoffel

gelbe; weiße, magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quantum in Waggonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, U. Oe. — Telephon Nr. 45. 1909

wies mir nach, daß die Ueberpflanzung westländischer Ideen nach Rußland wegen konstitutioneller Verschiedenheiten bloß Wahnwitz erzeugen könnte . . .

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 6. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 5. April

Auftrieb: 2908 Ochsen, 664 Stiere, 148 Büffel, zusammen 4319 Stück, davon Beinlvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 T. wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 77-96, 3. Qualität von 60-76; Ochsen: 1. Qualität von 60-96, 2. Qualität von 44-54; galizische Ochsen 85-90, 2. Qualität von 70-84, 3. Qualität von 54-60; Kühe: 1. Qualität von 69-82, 2. Qualität von 56-68; Beinlvieh: Mittel 36-60.

Auf dem heutigen Kindermarkte war zur Vorwoche um 398 Stück Kinder mehr. Bei anfangs schwerfälligen, im spätere lebhafteren Geschäftsverkehre konnten wocher Prima- und Mittelstallmastforten lichen Preise schwach behaupten. Minder wurden zu fest behaupteten vorwöchentlichen handelt.

Stiere und Beinlvieh wurden bei le zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Eigenberichte

Zell a. d. Ybbs. (Suppenver Schule sind ungefähr 250 Kinder, die einen weg von 4 km zurückzulegen haben. Ein gro arm und nur wenige Eltern sind in der Lag eine warme Mittagsuppe bezahlen zu können der Suppenverein die Aufgabe gestellt, in d die Verabreichung von Mittagssuppen an die in der Mittagspause nicht nach Hause geh streiten; gewiß ein humanes Werk, das der Vermögenden wohl wert ist.

Im abgelassenen Winter dauerte die Mittagssuppen an die Schulkinder vom 1. N 19. März 1909. Es waren 254 Kinder dar so wie im Vorjahre auf fünf Gasthäuser in 2 Es wurden 16699 Portionen Suppen für 1335-92 K verabreicht. Dieser Betrag w Teil durch Spenden, zum Teil auch durch träge aufgebracht. Es sei an dieser Stelle tätern, die das humanitäre Werk durch Spe der wärmste Dank ausgesprochen und zuglei schlossen, den Verein auch in Zukunft unterst

Seitenketten. Am 28. März, h Arbeiterverein seine Generalversammlung ab. diesmal zugleich zu einer Fsterversammlung eines der ältesten und verdienstvollsten Be ihren. Herrn Wenzel Horn, der namentlich sch als Pförtner, Schneider und Bismehner de verdrossenem Eifer und seltener Pflichttre waltete, war die Medaille für vierzigjährige, 1 von Er. Majestät zuerkannt worden und d feierlicher Weise an die Brust ghesetzt werd mitglieder, geladene Gäste, der hochwürdigste ( meister Merzinger, Oberstabsarzt Hönigschmi

sich und taten gar possierlich. Und de fichernd mit dem Goldstaube davon. An glimmte und glühte es purpurn, als hätt Frühlinge ein still verschämtes Opfer gel feines, feines Läuten kam von den zar. Erika herüber zu mir. Schwesterlänge, s Primel, Osterblümchen und Windrösche Kleeblatt, guckten schelmisch aus Busch un verstonnen am Wegrain und kletterten fe Stein. Ein Spinnchen lief mir über di Achsfüßler, so manche zweibeinige Streb um deine acht Beinchen beneiden! Es ra deckse. Wie sie das schlanke Köpfelein hob Augen sichtet! „Ja, kleiner Freund, der Und bald kommt der Mai, bald die Zeit verschwand sie jäh in ihrer unterirdischen Ke sie sich geschämt, bei ihren intimsten Bedo nungen ertappt worden zu sein.

Die Sonne war mittlerweile tiefer gestiegen. Ihr Schein kamm langsam aus der feuchten Tiefe des Grabens herauf und ein geheimnisvolles Dämmern legte sich über den Grund. Doch über die Hänge und über die Gipfel schwammen noch Myriaden von Sonnenstäubchen und machten die zarten Konturen der fernen Berge sanft in den Duft des Aethers verhauchen. Aus den Höfen stieg schon der Herdrauch auf in leichten graublauen Ringeln. Und ich rief der Landschaft ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu und ging mit vollem Herzen und reichbeschenkt hinaus, der Stadt, dem Alltag zu.

Mitglieder des Stiftskapitels hatten sich zur Feier eingefunden. Nachdem der Obmann des Vereines H. Jung auf die Bedeutung des Festes hingewiesen und dem hochwürdigsten Stiftsabte Dr. Hugo Springer das Wort erteilt hatte, hielt dieser eine ebenso herzliche als tiefdurchdachte Ansprache, in der er darlegte, wie der treue, mit dem Stifte ganz verwachsene Herr Horn die Patres des Stiftes vom Tage ihres Eintrittes in's Stif bis zur Reise ins Jenseits mit den Werken seiner Schneider-

Handwritten note: „Der Malzkaffee mir,“

großartige Freundin! Klang eigen in Egons Seele nach. Und nicht nur das Wort, mehr noch der Ton, in dem es gesprochen war.

Aber das eine stand fest: er mußte Edith persönlich danken. Und zwar ohne Aufschub.

Dabei stieß er, zum ersten Male seit seiner Heimkehr, auf den passiven Widerstand seiner Frau.

Sie sagte zwar sofort: „Selbstverständlich mußt du das. Geh nur hin.“ Aber auch sie fügte hinzu: „Edith hat dir ja so treue Freundschaft erwiesen.“ Und auch da war ein Unterton darin, der ihm wehe tat; er empfand Hertas Absicht, das Wort ganz gelassen zu sprechen, und empfand doch auch, daß ihr das nicht gelang. Aber er ignorierte es, er wollte ja alles ignorieren, was zu Reibungen Veranlassung geben konnte.

„Wenn es dir recht ist, gehen wir also morgen,“ sagte er. So sehr Herta ihre Mienen in der Gewalt hatte, er sah dennoch, daß es in ihrem Gesicht leicht aufzuckte, daß sich ihre Lippen zusammenpreßten. Dann entgegnete sie freilich ruhig: „Geh nur allein oder geh mit Lore. Mich entschuldigt du wohl. Edith wird es verstehen, daß ich schlecht abkommen kann. Das Kind, weißt du —“

Es hatte ja den Schein der Wahrheit für sich. Und es war doch ein Vorwand.

Vergeblich versuchte er, Herta umzustimmen. Sie blieb hartnäckig auf ihrem Willen. Ja, je mehr er auf sie einsprach, desto mehr umdüsterten sich ihre Züge. Die Brauen zogen sich zusammen, und zwischen ihnen grub sich eine schmale, senkrechte Falte ein bis hoch auf die Stirn hinauf. Eine Weile ließ sie ihn reden, ohne zu antworten. Schließlich sagte sie, sehr bestimmt: „Ich kann nicht. Und ich will nicht. Du siehst es doch.“

Er griff nach ihrer Hand. Aber ehe er sie fassen konnte, hatte sie die auf den Rücken geschoben.

„Herta, du würdest mir wirklich einen großen Dienst erweisen,“ bat er noch einmal. „Siegern hat recht, wenn er wünscht, daß ich mich nicht verfrische vor aller Welt, als ob mich noch immer eine schwere Schuld drückte. Erleichtere mir das doch — ich bitte dich herzlich . . .“

Da redete sie sich, zog die Achseln hoch. „Das mußt du selber abmachen. Ich hab' keinen Teil daran.“ Und ging schnell in die Kinderstube.

Das also war es! „Ich hab' keinen Teil daran“ — Ihm fiel ein: am Sonntag hatte er mit ihr in die Kirche gehen wollen. Aber sie fand im letzten Augenblick eine Ausrede. Er hatte davon gesprochen, mit ihr bei Direktor Golden Besuch zu machen, denn er hatte gehört, daß dies hier im Vorort Sitte war, und Goldens bewohnten die Nachbarsvilla; sie hatte abgelehnt. Noch niemals, seit seiner Heimkehr, war sie mit ihm über die Straße gegangen.

Es war nicht anders: sie wollte sich mit ihm nicht öffentlich zeigen. Ihr war es immer noch, als trüge er ein Brandmal auf der Stirn. Oder — noch schlimmer — sie wollte ihm zeigen: hier stehen wieder die Grenzpfähle zwischen uns — die habe ich uns gesetzt, und ich verlange, daß du sie respektierst.

Schmerzlich stöhnte er auf. Bisher hatte sie mit der ihr eigenen Feinlichkeit innegehalten, was sie ihm in dem einzigen Brief, den er von ihr im Gefängnis erhalten, schrieb: sie hatte mit keinem Worte an dem Vergangenen gerührt. Auch jetzt hatte sie ja nicht davon gesprochen. Aber ihr kurzes, stolzes „Ich hab' kein Teil daran“, riß für ihn mit einem Male den Schleier von ihrem Denken. Sie hatte kein Teil an seiner Schuld! Sie wollte kein Teil haben an seinem Wiederaufrichten.

Nichts half darüber hinweg. Ihr Herz kannte nicht Umkehr noch Einker.

Auf die Spanne eines Gedankens war ihm, als müsse er ihr nachstürzen, ihre beiden Hände fassen, ihr sagen — sagen —

Aber dann trogte es in ihm auf. Nein, nicht mehr stehen, nicht mehr die Knie beugen. Das mochte unvermeidlich, mochte natürlich gewesen sein, als er in tiefster Zerknirschung lag. Da war es ihm aus dem innersten wundesten Herzen gekommen: „Herta, erbarme dich eines armen Schuldigen! Sei gut! Sei gnädig!“ Heut wäre es unmännliche, unwürdige Schwäche gewesen. Liebe soll nicht aufhören zu bitten, zu werben. Aber Liebe darf nicht betteln gehen vor verschlossenen Toren.

Sie hatten im Wohnzimmer miteinander gesprochen. Er stand noch immer auf derselben Stelle, an der sie sich von ihm gewandt hatte. In bitterem Sinnen sah er vor sich hin auf den Fußboden.

Und da sah er plötzlich im Teppich einen winzigen Fleck. So klein, daß nur ein scharfes Auge ihn erkennen konnte.

An diesem Fleck war er schuld. Nicht lange nach der Hochzeit hatte er unachtsam eine brennende Zigarette auf den Teppich fallen lassen. Herta hatte schon am nächsten Tage das Unglück erpäßt und mit unendlicher Geduld die Fäden in dem türkischen Muster kunstrecht nachgezogen. Der Schaden ist gutgemacht, meinte sie befriedigt. Aber über den Fleck selber konnte sie nicht fortkommen. Immer und immer wieder sah sie ihn trotz ihrer Kurzsichtigkeit, immer wieder kam sie auf ihn zurück. Nicht etwa zankend, kaum vorwurfsvoll. Sogar gescherzt hatten sie wohl darüber. Aber selbst im Scherz beharrte sie schließlich: Mir hätte das nicht passieren können!

Und nun lag auf seinem Leben der andere Fleck. Auch der war in einer Unglücksstunde entstanden, auch der war nun geschlossen. Der Schaden schien in harter Sühne gutgemacht, soweit dies möglich war. Nur ein sehr scharfes Auge mochte von außen die Stelle erkennen, wo sein Verschulden die Lücke gerissen hatte. Für Herta aber blieb sie ewig und immer der Schandfleck, und Herta mochte sich täglich aufs neue sagen: Mir hätte das nicht passieren können . . .

Es war furchtbar. Es bedeutete ein Leben voller Qual. Lange starrte er auf die bunten Fäden dort unten, die in der Farbe nur ganz wenig von den andern ringsumher abwichen . . .

In nichts schädigten sie den Gesamteindruck, und der Teppich hielt um des Schadens willen nicht ein Jahr weniger. Noch die Kinder, wenn sie groß geworden, mochten sich seiner freuen.

Aber sie beide, Herta und er, würden den Fleck immer sehen und immer die dunkleren Fäden, die sich wie ein Schattentupfen abzeichneten.

Auf dem Teppich . . . und im Leben . . .

9. Kapitel.

Egon fuhr mit der Schwester zu Edith Siegern, ohne seine Frau. Auf ihr letztes Gespräch, auf ihre Weigerung, ihn zu begleiten, war er nicht mehr zurückgekommen.

Als die Geschwister ein Stück Wegs dem Bahnhof zugegangen waren, wandte sich Lore zufällig noch einmal um. Da sah sie Herta am Fenster des kleinen Erkers stehen und ihnen nachsehen; aber sobald sie bemerkte, daß die Schwägerin den Kopf zurückkehrte, schob sie die Gardinen zusammen.

Sie gingen eine Strecke weiter, beide nachdenklich, ohne zu sprechen. Plötzlich fragte Lore leise: „Egon, soll ich lieber umkehren? Ich weiß nicht . . . es ist Herta vielleicht nicht lieb . . .“

„Ich will, daß du mitkommst“, sagte er kurz und schroff, wie er kaum je zu ihr gesprochen hatte. In einem Ton, der jede Widerrede ausschloß. Wortlos legten sie die letzte Strecke bis zur Station zurück. Dann aber, im Wagen, wurde Egon so gesprächig, daß sich die Schwester verwunderte. Zuerst zwang er sich wohl, es tat ihm leid, vorhin so unfreundlich gewesen zu sein. Allmählich gab er sich freier. Es war wie ein Aufatmen. Er erwies Lore kleine Ritterdienste, plauderte mit ihr; er machte sie auf dies und das aufmerksam, woran der Zug vorüberfauste, auf die schnelle Entwicklung der Großstadt, die ihre Polypenarme weiter und immer weiter ins Land hineinschob, auf die alten Stadtteile dann, die die Bahn durchquerte; er wurde ganz heiter, scherzte über einen Trupp Sonntagsausflügler, über das Hasten und Drängen auf dem Bahnhof Friedrichstraße und neckte Lore, daß ihre Handschuhe nicht zur Farbe ihres Kleides paßten. Der Wechsel seiner Stimmung war so auffallend, daß die Schwester ihn mit großen Augen ansah. Schließlich riß er sie mit sich fort. Auch sie wurde heiter. Arm in Arm gingen sie dann durch den Tiergarten, und da sagte sie plötzlich impulsiv: „Ach Egon, ich bin ja so froh.“

„Bist du? Warum denn, du Kie in die Welt?“

„Weil du so froh bist.“

„Ja, Lore . . . sieh . . . das ist so eigen. Weißt du, mir ist zumute, als ob ich heut zum zweiten Male . . .“

Er unterbrach sich mitten im Satz, stockte, vollendete endlich zögernd, in ganz anderem Tonfall, „ . . . es muß wohl der schöne Sonntag machen . . .“ Aber sie hatte doch verstanden: . . . Als ob ich heut zum zweiten Male aus dem Gefängnis käme.“ Und es fiel wie ein Reif auf ihre Stimmung. Vorbei war die frohe Laune. Schweigend, wie sie den Weg begonnen, legten sie die letzte kurze Strecke zurück.

Advertisement for GIESSMULLER SAUERBRUNN. Includes text: „als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.“ and an image of a bottle.

An die geehrten Leser des „Boten von der Ybbs“. Das letzte Eingekendet des Ausschusses der hiesigen Südm. mark-Ortsgruppe brachte mir vor meiner Reise nach Italien noch eine angenehme Ueberraschung; denn es enthält ein zwar unwillkürliches aber dennoch vollwertiges Geständnis von Seite meiner Gegner. Durch planloses Dreinschlagen suchten sie ihren fluchtartigen Rückzug zu verdecken und dabei ist ihnen die bisher trampfhafte festgehaltene Maske unbemerkt entfallen.

Mit wahren Löwenmut erklären die Herren von der Südmark zu Anfang: Wir halten unser Eingekendet in Nr. 12 dieses Blattes seinem vollen Umfang nach aufrecht, somit auch die Behauptung, daß die Politik bei der Nichtwiederwahl des Herrn Leitner gar keine Rolle gespielt habe. Diese Behauptung halten die Herren aufrecht, obwohl die Mitbürger des Herrn Leitner, von der Südmark als Zeugen angerufen, die bündige Erklärung abgegeben haben: Leitner wurde aus...

Herrn Anton Kroneder ein unentgeltlicher Obstbaukurs statt und versammeln sich die Kursteilnehmer am 19. April 1909 um 8 Uhr früh im Garten des Herrn Alois Freundl, Poststeinststraße, nächst dem Lokalbahnhofe der Ybbetalbahn. Bauern und Bauernsöhne, sowie alle Obstbauinteressenten sind zu diesem Kurse freundlichst geladen.

Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Bandienst. Diese hervorragende Zeitschrift...

Eigenberichte

Ybbitz, am 9. April 1909. Am Ostermontag den 12. und Sonntag den 18. April veranstaltet unser kath. Gesellenverein Theatervorstellungen und zwar wird an diesen Tagen jedekmal „Der Turmgeist von Grauerburg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Houben, aufgeführt. Die Zuschauer müssen werden bei der Erstaufführung von der Ybbitzer Musik der zweiten Aufführung durch Klavierarränge...



Egon hatte gehofft und gefürchtet, beides zu gleicher Zeit, Edith nicht anzutreffen. Es war ihm Herzensbedürfnis, ihr für alle Güte zu danken; das Wiedersehen erschien ihm aber voll unbestimmter Peinlichkeiten. Als er gar hörte, daß die Herrschaften im Garten wären, als dann ein lebhaftes Stimmengewirr an sein Ohr schlug, wäre er am liebsten umgekehrt.

Die kleine Gesellschaft saß unter dem offenen Dach des Teehauses am Tennisplatz. Auf dem Rasenrund spielten einige junge Paare unter lautem Lachen, mit viel lärmenden Rufen, die Hausfrau saß in einem Kreise älterer Damen und Herren; einige Diener standen umher, reichten Erfrischungen — gerade, als Egon und Lore um die letzte Wendung der hohen Taxushecke bogen, hatte Edith einen von ihnen zu sich herabgewinkt, gab ihm irgendeine Weisung. Im gleichen Augenblick aber sah sie auch schon die Kommenden, stand auf und ging ihnen ein paar Schritte entgegen.

Wohl nur Lore bemerkte, daß sie doch ein wenig befangen war. Es war ja nur wie ein zarter, rosiges Hauch, der über das schöne Gesicht flog, eine ganz leichte Spannung nur war in den Zügen, als sie sagte: „Das ist aber lieb. Willkommen, Egon... Tag, Lore... ich mache Sie gleich bekannt... es sind nur gute Bekannte hier...“

Egon aber wallte das Blut jäh ins Gesicht. So stark, daß er alles — den Tennisgrund, das Borkenhäuschen und die Menschen drin und Edith selbst — nur wie durch einen roten Schleier sah. Es schrie plötzlich in ihm: „Herta hatte ja ganz recht. Du gehörst ja doch nicht hierher. Du — Du! Du gehörst nicht unter diese Fremden, die gleich deinen Namen hören und von dir abrücken werden. Und du... du müßt dich auch scheuen, in Ediths Augen zu sehen...“

Dann war mit einem Male das alles vorüber.

Er hatte ein paar Namen gehört, er hatte sich einige Male verbeugt. Er saß neben der Hausfrau in einem bequemen Korbstuhl, er hielt eine Tasse Tee in der Hand — ja, er sprach mit der alten Exzellenz links neben sich von dem wundervollen Wetter heut und mit dem Generaldirektor Wahler gegenüber von dem letzten Automobilunfall. Und als sich Edith mit einer gleichgültigen Frage an ihn wandte, antwortete er ganz gelassen: „Jawohl, gnädige Frau —“ und als sie lachend meinte, so daß alle es hören mußten: „Aber Egon, diese Förmlichkeit verbitte ich mir energisch“, griff er nach ihrer Hand, berührte sie mit den Lippen: „Also mit allerhöchster Erlaubnis, Frau Edith...“

Niemand rückte von ihm ab. Niemand schien der freundschaftliche Ton aufzufallen, den die Hausfrau anschlug. Nur die alte Exzellenz mit den tausend Falten im Gesicht fragte ganz beiläufig: „Sie kennen unsere liebe Frau von Siegern schon lange?“ Und da antwortete Edith für ihn: „Als ich sechs Jahre alt war, hat Egon mich mal in den Bach hinter meinem Vaterhause gestoßen. Freundschaften, die aus solchen Accidents entstehen, halten — nicht wahr, Exzellenz?“ Dann erhob sie sich und nahm Lore am Arm: „Jetzt muß ich dich aber zu dem jungen Gemüse da drüben bringen, zu dem du gehört...“

Gäste kamen und gingen. Auch einige Herren, die Effenberg von früher her, wenn auch nur oberflächlich, kannte. Dann schlug sein Herz jedesmal auf ein paar Atemzüge schneller; aber auch jene begrüßten ihn, als wüßten sie von nichts. Es war augenscheinlich; daß er selber hier als Gast sein durfte, rehabilitierte ihn. Wie im Fluge schoß es ihm durch den Sinn: Nicht daß du in Leid und Schmerzen geföhnt hast, wusch dich rein in diesen Augen —

Der Hausherr erschien nicht. Herr von Siegern bleibt wieder einmal unsichtbar, hörte Egon einmal neben sich, und eine andere Stimme erwiderte: „Siegern feiert auf seine Art. Ich möchte wetten, daß er in seinem Privatlaboratorium arbeitet. Oder er ist nach dem Gut hinübergefahren und liegt im Park,

wo er am dichtesten ist, in der Hängematte und liest irgendein unverdauliches Buch über die Molekülen.“

Man schien den Hausherrn aber nicht zu vermissen. Edith stand im Mittelpunkt des ganzen Kreises. Sie hatte für jeden und jede einige liebenswürdige Worte. Sie besprach hier ein Wohltätigkeitsfest, das im Garten eines der Ministerien stattfinden sollte; sie gab dort Auskunft über das beste Hotel in St. Moritz; sie lachte mit einer kleinen Gruppe junger Offiziere, nun sieh zu, wie du reiten kannst. Und er wunderte sich: es ging ganz gut. Er fand sich ohne Schwierigkeit in den leichten Unterhaltungston, er hatte auch Gelegenheit zu einigen ernstern Gesprächen. Über Anläufe kamen die freilich nicht hinaus, so lebhaft wirbelte der Kreis durcheinander.

Manchmal dachte Egon: ... Ist denn das dieselbe Edith die zu dir ins Gefängnis kam, als du ganz verlassen, ganz allein und so ohne Trost warst... Und seine Augen folgten den weichen Bewegungen der schlanken Gestalt in dem weißen Gewande. Und dann war es ihm, als müsse er schnell die Augen schließen.

Ihn beachtete sie scheinbar nicht sonderlich. Wenigstens wandte sie sich nur an ihn, wenn es der Zufall mit sich brachte oder wenn sie irgendeine neue Bekanntschaft vermitteln wollte. Es war, als ob sie meinte: „Ich hab' dich in den Sattel gesetzt, nun sieh zu, wie du reiten kannst.“ Und er wunderte sich: es ging ganz gut. Er fand sich ohne Schwierigkeit in den leichten Unterhaltungston, er hatte auch Gelegenheit zu einigen ernstern Gesprächen. Über Anläufe kamen die freilich nicht hinaus, so lebhaft wirbelte der Kreis durcheinander.

Dann hielt er es doch an der Zeit, aufzubrechen. Edith stand drüben an den Tennisnetzen. So ging er zu ihr, sich zu empfehlen.

„Sie haben so viel Gäste, Frau Edith —“  
„Das tut nichts.“ Sie lachte. „Glauben Sie mir, man bemerkt es gar nicht, wenn ich ein paar Minuten fehle. Das hier läuft eine ganze Weile weiter wie eine gut geölte Maschine, auch wenn einmal ein Triebrad ausgeschaltet ist.“

Lore —  
„Ich lasse Lore nachher rufen. Kommen Sie nur. Ich möchte Sie doch wenigstens einige Augenblicke allein sprechen.“

So gingen sie nebeneinander durch den Garten. Und sobald das Stimmengewirr hinter ihnen erlosch, fragte sie warm: „Wie geht es Ihnen, Egon? Und warum kamen Sie ohne Herta?“

Das beides — sie wußte es ja im voraus — gehörte zusammen.

Er antwortete nicht. Er ging noch einige Schritte und dann blieb er stehen.

Es war wieder wie vorhin mit Lore auf dem Herweg: der Rückschlag war zu jäh, der Wechsel zwischen der lebhaften Gesellschaft und dem Erinnerungwerden an das eigene Haus.

„Armer Egon —“ sprach sie weiter. „Aber nur Mut — Geduld und Mut —“

Da brach es in ihm los: „Alles predigt Mut und Geduld! Wieder und wieder! Ich höre nichts anderes, immer klingt es mir in den Ohren, ich selber halte es mir täglich aufs neue vor. Geduld und Mut! Mut und Geduld! Zum Lachen wird's schließlich. Muß der Mut nicht erlahmen, muß die Geduld nicht reißen, wenn sie immer dem gleichen passiven Widerstand begegnen? Ich will es Ihnen sagen, Edith: wir halten Frieden zu Hause, Herta und ich. Den allerschönsten Frieden, einen Frieden rein zum Staunen und Verwundern.“ Tief schöpfte er Atem und dann stieß er schmerzlich heraus: „Aber es ist ein ganz erbärmlicher Frieden, ein fauler Frieden! Solch ein Frieden, in dem man sich nutzlos zerreißt, wenn man sich nicht vorlügen will, alles sei schön und gut. Ich sehe es kommen: der Bruch wird unvermeidlich, wenn Herta nicht einlenkt. Kein Mann hält auf die Dauer solch ein Leben aus. Es geht wider die Ehre — es geht wider die Natur!“ (Fortf. folgt.)

nanzieller Wochenbericht.

Reinen- und Anlagemarkt ist von flüssig, daß der Geldbedarf in den letzten Wochen er hat und daß die Zentralbanken in einem un- ge in Anspruch genommen worden sind. Mon ob im Laufe des Monats April und ramentlich rwin, der ja stets größere Fälligkeiten zu bringen rrbild des Geldmarktes sich wieder im günstigen Erst wenn dies der Fall wäre, könnte sich die des Marktes wieder in erhöhtem Maße den Werten zuwenden, was übrigens umso wahr- als auch jetzt, trotz der Spannung des Geld- atenverkauf sich wieder belebt.

Bankaktienmarkt ist eine lebhaftere verzeichnen. Die Erklärungen, welche in der ung der Kreditanstalt abgegeben wurden, ent- tige Anregungen, die seitens des Marktes durch der Nachfrage und des Kurzes der Kredit- gt wurden.

Eisenbahn- und Transportaktien- h die Bewegung in Lombarden fort, teil- urch Deckungskäufe für Berliner Rechnung.

Industrie-Aktienmarkt zeigen die lich lebhaften Verkehr, der namentlich bei ien durch exklusive Deckungskäufe gesteigert Urteil über die Chance des ganzen Industrie- nsicher und darum wirkte auch die Strikbe- der Arbeiterschaft der Prager Eisen- ll schaft ungünstig auf die Markttenenz ein.

inlösung der Mai-Kupons.

Die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank en a. d. Ybbs teilt mit, werden schon vom J. an die am 1. Mai 1909 fälligen verlosteten Effekten bei diesem Institute ohne st. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung nach vorheriger Einsendung der Kupons rto- und spesenfrei. Wir empfehlen ten Lesern, von diesem Angebote recht aus- auch zu machen.

aus aller Welt.

e. Landes-Hypothekenanstalt. Im 909 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken- oftefordarlehen gesuche im Gesamtbetrage von nen eingebracht. Vom Monate Februar 51 Gesuche mit 1,214.300 Kronen, zusammen n. Es wurden bewilligt 1,844.400 Kronen, 800 Kronen, abgewiesen 368.200 Kronen. sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%oige onen, 3 1/2%oige 3,731.500 Kronen. An gungsgesuchen wurden eingebracht 7 Stück mit Vom Monate Februar 1909 verblieben t 507.500 Kronen, zusammen 997.000 rden bewilligt 608.600 Kronen, zugezählt abgewiesen 200 Kronen. An Kommunal- d Ende März 1909 im Umlaufe 4%oige %oige 4,227.250 Kronen.

morgens früh bis spät in die Nacht sich die Hausfrau früher plagen, und u plagt sich heute noch, wenn sie große Der einzige Grund liegt darin, daß zur ute Seife verwendet wird; durch starkes Dampfe der dunstigen Waschküche müht u ab und ist dann abends totmüde und z des Waschtages unzufrieden. Warum ndheit nicht schonen, wenn es doch Mittel diesen Uebelständen abzuhefen? Verwenden t-Seife; sie gibt schon nach wenig Strichen giebigkeit reichlichen Schaum, schont die cht sie schneeweiß.

mus wäre es, wenn man nicht jedermann hen Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone hen würde, welcher dem Kaffee den ange- ack gibt und bereits überall, bei arm und gefunden hat.

Kartoffel

gelbe; weiße, magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quan- tum in Waggonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, N.-Oe. — Telephon Nr. 45. 868 0-1

\*\* Die Jahres-Hauptversammlung des landw. Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Dienstag den 13. April 1909 um 9 Uhr vormittags im Gartensaale des Hotels Inzführ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Landes-Tier- inspektors Reichl über Weidewirtschaft. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verteilung von landw. Geräten. 5. Allfälliges. \*\* Obstbau-Kurs. Am 19. und 20. April findet über Veranlassung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waid- hofen a. d. Ybbs unter der Leitung des Landes-Obstbaulehrers

kommt durch das wunderbare Largo aus der zweiten Sinfonie, einer der schönsten Eingebungen des Meisters, zu Worte. Das großzügige Lied „Die Ehre Gottes“, veranschaulicht uns das titanenhafte, während im „Andanten“ der Vieler und im 3. Lied „Der Ruf“ Beethoven uns im Humor erscheint. Eine kleine leicht spielbare Bagatelle (Für Elise) mutet uns fast wie ein vorgehuter Chopin an. Den Abschluß des „Beethoven- Fest der Musik für Alle“ bildet der „Erlische Marsch“ aus dem Chorwerk „Die Ruinen von Athen“, der in seiner eigenartigen Rhythmi und Melodie gleich reizvoll ist. Das Fest ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikstien- handlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien I, Hofenbur- straße 8, zu beziehen.

wies mir nach, daß die Ueberpflanzung westländischer Ideen nach Rußland wegen konstitutioneller Verschiedenheiten bloß Wahnwitz erzeugen könnte . . .

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 6. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse am Markte in Wien am 5. April

Auftrieb: 2908 Ochsen, 664 St 148 Büffel, zusammen 4319 Stück, davon Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 T wickt. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 77-96, 3. Qualität von 60-76; Ochsen: 1. Qualität von 60-96, 2. Qua 3. Qualität von 44-54; galizische Ochsen 85-90, 2. Qualität von 70-84, 3. Quali Stiere: 1. Qualität 73-76, mittel und mind 60-72; Kühe: 1. Qualität von 69-82, m Qualität von 56-68; Beinvieh: Mittl 36-60.

Auf dem heutigen Rindermarke war zur Vorwoche um 398 Stück Rinder meh Bei anfangs schwerfälligen, im sp lehere lebhafteren Geschäftsverkehre konnte woche Prima- und Mittelstallmastforten lichen Preise schwach behaupten. Minder wurden zu fest behaupteten vorwöchentli handelt.

Stiere und Beinvieh wurden bei le zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Eigenberichte.

Zell a. d. Ybbs. (Suppenver Schule sind ungefähr 250 Kinder, die einen weg von 4 km zurückzulegen haben. Ein gro arm und nur wenige Eltern sind in der Lag eine warme Mittagsuppe bezahlen zu können. der Suppenverein die Aufgabe gestellt, in d die Verabreichung von Mittagsuppen an die in der Mittagspause nicht nach Hause gehe streiten; gewiß ein humanes Werk, das der Vermögenden wohl wert ist.

Im abgelassenen Winter dauerte die s Mittagsuppen an die Schullinder vom 1. M 19. März 1909. Es waren 254 Kinder dar so wie im Vorjahre auf fünf Gasthäuser in 2 Es wurden 16699 Portionen Suppen für 1335-92 K verabreicht. Dieser Betrag wu Teil durch Spenden, zum Teil auch durch träge ausgebracht. Es sei an dieser Stelle tätern, die das humanitäre Wert durch Spe der wärmste Dank ausgesprochen und zuglei schlossen, den Verein auch in Zukunft unterst

Seitenstetten. Am 28. März h Arbeiterverein seine Generalversammlung ab. diesmal zugleich zu einer Fstversammlung eines der ältesten und verdienstvollsten Ve ihren. Herrn Wenzel Horn, der nunmehr sch als Pförtner, Schneider und Vizemeßner de verdrossenem Eifer und seltener Pflichttre waltete, war die Medaille für vierzigjährige, 1 von Er. Majestät zuerkannt worden und d feierlicher Weise an die Brust geheset werd mitglieder, geladene Gäste, der hochwürdigste ( meißter Merklinger, Oberstabsarzt Hönigschmi

sich und taten gar possierlich. Und de kichernd mit dem Goldstaube davon. An glimmte und glühte es purpurn, als hätt Frühlinge ein still verschämtes Opfer gel feines, feines Läuten kam von den zar Erika herüber zu mir. Schwesterklänge, s Primel, Osterblümchen und Windrösche Kleeblatt, guckten schelmisch aus Busch un verstonnen am Wegrain und kletterten k Stein. Ein Spinnchen lief mir über di Achsfüßler, so manche zweibeinige Streb um deine acht Beinchen beneiden! Es r dedsche. Wie sie das schlanke Köpflein hol Augen sichtigte! „Ja, kleiner Freund, der Und bald kommt der Mai, bald die Zei verschwand sie jäh in ihrer unterirdischen K sie sich geschämt, bei ihren intimsten Ge nungen ertappt worden zu sein.

Die Sonne war mittlerweile tiefer gestiegen. langsam aus der feuchten Tiefe des Grabens herauf und ein geheimnissendes Dämmern legte sich über den Grund. Doch über die Hänge und über die Gipfel schwammen noch Myriaden von Sonnenstäubchen und machten die zarten Konturen der fernen Berge sanft in den Duft des Aethers verhauchen. Aus den Höfen stieg schon der Herdrauch auf in leichten graublauen Ringeln. Und ich rief der Landschaft ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu und ging mit vollem Herzen und reichbeschenkt hinaus, der Stadt, dem Mittag zu.

Mitglieder des Stifskapitels hatten sich zur Feier eingefunden. Nachdem der Obmann des Vereines H. Jung auf die Bedeut- ung des Festes hingewiesen und dem hochwürdigsten Stiftsabte Dr. Hugo Springer das Wort erteilt hatte, hielt dieser eine ebenso herzliche als tiefdurchdachte Ansprache, in der er darlegte, wie der treue, mit dem Stifte ganz verwachsene Herr Horn die Patres des Stiftes vom Tage ihres Eintrittes in's Stift bis zur Reise ins Jenseits mit den Werken seiner Schneider-

Handwritten note: „Herr Malzkoffen mir,“

In der Osternacht. Russisches Zeitbild von A. Durante.

Nachdruck verboten.

Arinas Bonneland lag draußen vor der Narwskaja Sastawa, da wo man die schmutzig-grauen Fabriken mit den hohen Schloten nur von weitem sah und auch die Gassen weit hinter sich hatte, darinnen die tückischen Buben sich herumtrieben. Hier draußen war der Plan so weit, so weit; unbegrenzt wollte er dem Kinde scheinen. Darüber der Himmel, höher als ihn Arina irgendwo gesehen, und Wolkengebilde, umsäumt von zartem Glanz. So still war es auch auf dieser Weite. Hier suchte ihr Auge das junge Gras. Dort bei der kleinen Bodeneinfenkung wuchs es am üppigsten, sie wußte es. Sie lief hin und ließ das Händchen liebevoll über die grünen Stengel und Blättchen gleiten, bevor sie daran zupfte und dann die Grasbüschel in die Schürze legte, um sie ihrem Zicklein daheim zu bringen. Dabei sang sie den Kinderreim, den ihr die Mutter selig gelehrt:

Es war bei Großmütterlein Ein graues Zicklein Sie liebt, sie liebt, sie liebt es gar stark. Ging mal das Zicklein. Weit in den Wald hinein, Fraß es der Wolf samt Haar und samt Mark. Ach du mein! Ach du mein!

Wie gerne hätte Arina das Zicklein mitgeführt auf den grünen Rasen, wo beide lustig um die Wette gesprungen wären. Aber sie dachte an den Wolf. Auf jener Seite, wo die Sonne gelbrot unterzutauchen pflegte, da hoben sich vom Himmelsaume die feingegliederten Äste der Birken ab. Dort fing gewiß der Wald an, wo der Wolf mit den grünen, funkelnden Augen saß und bei sich dachte: „Wird nun heute Arina ihr Zicklein mitbringen?“

Sie brachte es nicht mit, weil sie die bösen Gedanken des Graupelzes erriet, denn die Gedanken einer getauften Seele haben Gewalt über die Gedanken der Tiere, hatte ihr schon die alte Ujana gesagt. So blieb das Zicklein im engen Verschlag und Arina kam allein übers Feld gelaufen, so oft sie nur konnte.

Ihres Lebens Freude war vor allem der kleine, seichte Teich, den sie dort gefunden. Ins grünliche Wasser senkten sich die biegsamen Äste des alten knorrigen Weidenbaumes, heute so zart besäumt im graugrünen Sammetgewand, das ihnen der

Vorhang des Laubes schimmerte, und wenn sie dieselben fassen wollte, so glitten sie schnell ins Wasser, längs der niederhängenden Zweige, welche emporschnellen, dem Kinde ins Gesicht. Der Stamm war oben ganz hohl. Arina setzte sich rittlings auf einen gabelförmigen Ast und blickte vorgebeugt in die dunkle Öffnung, um einmal dahinter zu kommen, wer darin hauste; sie sah aber nur, daß allerhand Tierchen an der Rinde herauf-



Serbisches Munitionsschmuggelboot an der Grenze.

und herunterkrabbelten und freute sich, als auch ein Marienkäfer bis auf ihre Hand sich wagte.

So schwand die Zeit, bis es der Kleinen plötzlich anfing, sie sei ja gekommen, um nach anderem zu sehen. Es galt, Blümchen und Grünes zu finden zum „Lichten Feste“. Der lange, lange Winter war nun vorbei, die alten gelb gewordenen Schneehäufen in den Gassen waren zerronnen, das Treibeis schwamm in dicken Klumpen und Platten die Newa herunter. Jetzt begann die herrliche Zeit von neuem.

Arina hatte die alte Ujana gefragt: „Tjotka Ujana, gibt es viel Blümchen vor der Sastawa?“ „Geh' und sieh' nach, wenn du es wissen mußt“, brummte die Alte und stieß dabei einen jener knarrenden Seufzer aus, die des Kindes Neugier jedesmal weckten, denn es fragte sich dabei: „Hat vielleicht Ujana in ihrem Leibe drin Ketten oder gar Türangeln?“

Arina suchte ungestört nach Blumen, fand Butterblümchen und manch hübsch geformtes Blatt auf schwankem Stengel und band sie zu einem Sträußchen. Mit dem begrüßte sie das kommende Fest: ein einfach, vertrauend Kind mit lichtem Blicke.

Die Sonne senkte sich. Ein Trupp Gassenjungen machte johlend einen Ausfall in der Richtung zum weiten Plan. Arina schreckte zusammen und eilte der Stadt zu, heimwärts, ins dämmernde Halblight, das da drinnen sich ausbreitete.

\* \* \*

Daheim, im kleinen Hofe, war die alte Ujana damit beschäftigt, den dickbäuchigen Samowar aufzustellen. Dabei stöhnte, ächzte und sprach sie vor sich hin.

Arina stieß das Pförtchen des wackelbeinigen Hoftores auf und eilte fröhlich auf die Alte zu:



Ostermahl in einer Petersburger Schule.

kommende Frühling angetan. Arina liebte den wundersamen Alten, der mancherlei Gestalt annahm. Bald blickte er sie an mit den Blözhaugen des vodjanoj (Wassergeist), bald neckten sie lauter russalki (Nixen), deren langes Haar durch den hellgrünen

jana damit beschäftigt, den dickbäuchigen Samowar aufzustellen. Dabei stöhnte, ächzte und sprach sie vor sich hin. Arina stieß das Pförtchen des wackelbeinigen Hoftores auf und eilte fröhlich auf die Alte zu:

Advertisement for GIESSMUELLER SAUERBRUNN, featuring a bottle of Korkbrand and text describing it as a natural alkaline mineral water used as a supporting medium for cures in Karlsbad, Marienbad, and Franzensbad.

An die geehrten Leser des „Boten von der Ybbs“. Das letzte Eingekendet des Ausschusses der hiesigen Südm. mark-Ortsgruppe brachte mir vor meiner Reise nach Italien noch eine angenehme Ueberraschung; denn es enthält ein zwar unfreiwilliges aber dennoch vollwertiges Geständnis von Seite meiner Gegner. Durch planloses Dreinschlagen suchten sie ihren fluchtartigen Rückzug zu verdecken und dabei ist ihnen die bisher krampfhaft festgehaltene Maske unbemerkt entfallen.

Mit wahren Löwenmut erklären die Herren von der Südmark zu Anfang: Wir halten unser Eingekendet in Nr. 12 dieses Blattes seinem vollen Umfang nach aufrecht, somit auch die Behauptung, daß die Politik bei der Nichtwiederwahl des Herrn Leitner gar keine Rolle gespielt habe. Diese Behauptung halten die Herren aufrecht, obwohl die Mitbürger des Herrn Leitner, von der Südmark als Zeugen angerufen, die bündige Erklärung abgegeben haben: Leitner wurde aus...

Herrn Anton Kroneder ein unentgeltlicher Obstbaukurs statt und versammeln sich die Kursteilnehmer am 19. April 1909 um 8 Uhr früh im Garten des Herrn Alois Freundl, Pocksteinerstraße, nächst dem Lokalbahnhofe der Ybbstalbahn. Bauern und Bauernsöhne, sowie alle Obstbauinteressenten sind zu diesem Kurse freundlichst geladen.

Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Bandienst. Diese hervorragende Zeitschrift...

Eigenberichte

Ybbfist, am 9. April 1909. Am Ostermontag den 12. und Sonntag den 18. April veranstaltet unser kath. Gesellenverein Theatervorstellungen und zwar wird an diesen Tagen jedesmal „Der Turmgeist von Grauerburg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Houben, aufgeführt. Die Zuschauer müssen bei der Erstaufführung von der Ybbfister Musik der zweiten Aufführung durch Klavierorchester geleitet von Herrn Franz Diemberger ausgeführt. er des Herrn L. Hafner werden wie jederzeit Zufriedenheit bestellt sein.

117

„Tantchen, hab' Blumen gefunden zum Lichten Feste“ jubelte sie, brach aber jäh ab, denn Ujana stieß schrill hervor. „Blumen zum Lichten Feste!“ ließ sich schwer auf die Türschwelle niederfallen, warf die Schürze über den Kopf und stimmte wehklagend ihr Leidlied an, wie es die Baba tun wenn einer auf der Totenbahre liegt.

„Wohin bist du geraten, armes Häuptlein mein, bjédnaja golovouchka, jezt wo Weißhaar dich bedeckt? Bist du noch eine pravoslavna, ein rechtgläubiger Mensch? Pantelei Jeremeitsch, mein Erzeuger, hat es dir im Traum geträumt, daß

Den bösen Geist, den sie in Ketten gelegt hatten mit der Schlange, den haben sie losgelassen; ... es ahnt mir, daß sie beide über uns kommen werden! oh! oh!“

Ihr Jammern klang in undeutliches Murren aus; dabei wiegte sie ihren umfangreichen Körper hin und her und ließ den Kopf unter der Schürze stecken.

Urina stand erschrocken und verwirrt vor der Alten. Sie hing dem Gedanken nach, ob der böse Geist mit der Schlange, wenn er erscheinen würde, durchs Hofstor hereinkäme oder über die Bretterumzäunung.

nanzieller Wochenbericht.

Ren:en- und Anlagemarkt ist von fluffe, daß der Geldbedarf in den letzten Wochen ri hat und daß die Zentralbanken in einem un- eße in Anspruch genommen worden sind. Mon ob im Laufe des Monats April und ramentlich rwin, der ja stets größere Fälligkeiten zu bringen rtribild des Geldmarktes sich wieder im günstigen Erst wenn dies der Fall wäre, könnte sich die des Marktes wieder in erhöhtem Maße den Verten zuwenden, was übrigens umso wahr- als auch jetzt, trotz der Spannung des Geld- ntenverkauf sich wieder belebt.

Bankaktienmarkt ist eine lebhaftere perzeichnen. Die Erläuterungen, welche in der lung der Kreditanstalt abgegeben wurden, ent- stige Anregungen, die seitens des Marktes durch der Nachfrage und des Kurzes der Kredit- gt wurden.

Eisenbahn- und Transportaktien- h die Bewegung in Lombarden fort, teil- urch Deckungskäufe für Berliner Rechnung.

Industrie-Aktienmarkt zeigten die lich lebhaften Verkehr, der namentlich bei ien durch exklusive Deckungskäufe gesteigert Urteil über die Chance des ganzen Industrie- nsicher und darum wirkte auch die Strikebe- der Arbeiterschaft der Prager Eisen- llschaft ungünstig auf die Markttenenz ein.

inlösung der Mai-Kupons.

die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank en a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 3. an die am 1. Mai 1909 fälligen erlosten Effekten bei diesem Institute ohne lt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung nach vorheriger Einfindung der Kupons rto- und spesenfrei. Wir empfehlen ten Lesern, von diesem Angebote recht aus- uch zu machen.

aus aller Welt.

e. Landes-Hypothekenanstalt. Im 909 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken- othekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von nen eingebracht. Vom Monate Februar 51 Gesuche mit 1,214.300 Kronen, zusammen n. Es wurden bewilligt 1,844.400 Kronen, 800 Kronen, abgewiesen 368.200 Kronen. sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%oige onen, 3 1/2%oige 3,731.500 Kronen. An jensgesuchen wurden eingebracht 7 Stück mit Vom Monate Februar 1909 verblieben t 507.500 Kronen, zusammen 997.000 rden bewilligt 608.600 Kronen, zugezählt abgewiesen 200 Kronen. An Kommunal- d Ende März 1909 im Umlaufe 4%oige %oige 4,227.250 Kronen.

morgens früh bis spät in die Nacht sich die Hausfrau früher plagen, und u plagt sich heute noch, wenn sie große Der einzige Grund liegt darin, daß zur ute Seife verwendet wird; durch starkes Dampfe der dunstigen Waschküche müht u ab und ist dann abends totmüde und z des Waschtages unzufrieden. Warum ndheit nicht schonen, wenn es doch Mittel diesen Uebelständen abzuhefen? Verwenden t-Seife; sie gibt schon nach wenig Strichen giebzigkeit reichlichen Schaum, schont die cht sie schneeweiß.

mus wäre es, wenn man nicht jedermann hen Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone hen würde, welcher dem Kaffee den ange- ack gibt und bereits überall, bei arm und gefunden hat.

Kartoffel

gelbe; weiße, magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quan- tum in Wagonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, N.-Oe. — Telephon Nr. 45. 868 0-1



Ostermorgen. Nach dem Gemälde von Paul Kiefling. Photographieverlag der Photographischen Union in München.

die Ujana Pantelejewa einst nicht vermöchte, das Osterfest zu feiern? Oh! Oh! Oh! mein Herzchen!“ jammerte sie noch lauter. „Sie geben Blumen vom Feld, Ankraut geben sie zum Fest! Kein rotes Ei, keinen Kulitsch, keine Passcha zum weihen. — Der Antichrist, der Stephan, sagte: „Geb' dir keinen Kopfen zum Quark; laß mich, Schindmähre, sagte er, hab' an anderes zu denken.“ — Woran denkt ein Christenmensch in der Oster- nacht, wenn er nicht eine Hundeseele hat? Jede Kreatur, auch die Pflanzen und die Sterne feiern die Passcha, nur die Ver- fluchten nicht ... Di, ochinki! Das Unglück kommt über uns!

Plötzlich sagte Ujana: „Bist du da, Urinuschka?“ „Ja, Tjotka“ (Tante), sagte das Kind, ganz froh, daß die Alte wieder im natürlichen Tone sprach. „Laß den Samovar nicht ausgehen, sach die Kohlen an und lauf zum Bäcker um Brot, der Vater kommt sicher bald.“ Es war schon dunkel als Stepan, Urinas Vater, heimkam, und er kam nicht allein, sondern begleitet von zwei Männern. Stepan war ein breitschulteriger, hochgewachsener Mann. Er arbeitete in einer Sieberei. Das Kind hatte von ihm das

\* Die Jahres-Hauptversammlung des landw. Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Dienstag den 13. April 1909 um 9 Uhr vormittags im Gartensaale des Hotels Inführ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Landes-Tier- inspektors Reichl über Weidewirtschaft. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verteilung von landw. Geräten. 5. Allfälliges. \* Obstbau-Kurs. Am 19. und 20. April findet über Veranlassung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waid- hofen a. d. Ybbs unter der Leitung des Landes-Obstbaulehrers

kommt durch das wunderbare Largo aus der zweiten Sinfonie, einer der schönsten Eingebungen des Meisters, zu Worte. Das großfüllige Lied „Die Ehre Gottes“, veranschaulicht uns das titanenhafte, während im „Andanten“ der Pyritter und im 3. Lied „Der Fuß“ Beethoven uns im Humor erscheint. Eine kleine leicht spielbare Bagatelle (Für Elise) mutet uns fast wie ein vorgeahnter Chopin an. Den Abschluß des „Beethoven- Fest der Musik für Alle“ bildet der „Türkische Marsch“ aus dem Chorwerk „Die Ruinen von Athen“, der in seiner eigenartigen Rhythmi und Melodik gleich reizvoll ist. Das Fest ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikstien- handlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien I, Rosenburgen- straße 8, zu beziehen.

wies mir nach, daß die Ueberpflanzung westländischer Ideen nach Rußland wegen konstitutioneller Verschiedenheiten bloß Wahnhwiz erzeugen könnte . . .

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 6. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse a markte in Wien am 5. April

Auftrieb: 2908 Ochsen, 664 St 148 Büffel, zusammen 4319 Stück, davor Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 T wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 77-96, 3. Qualität von 60- Ochsen: 1. Qualität von 60-96, 2. Qua 3. Qualität von 44-54; galizische Ochsen 85-90, 2. Qualität von 70-84, 3. Qual Stiere: 1. Qualität 73-76, mittel und mind 60-72; Kühe: 1. Qualität von 69-82, n Qualität von 56-68; Beinvieh: Mittl 36-60.

Auf dem heutigen Rindermarkte war zur Vorwoche um 398 Stück Rinder meh Bei anfangs schwerfälligen, im sp lehere lebhafteren Geschäftsverkehre konnte woche Prima- und Mittelstallmassforten lichen Preise schwach behaupten. Minder wurden zu fest behaupteten vorwöchentli handelt.

Stiere und Beinvieh wurden bei l zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Eigenberichte

Zell a. d. Ybbs. (Suppender Schule sind ungefähr 250 Kinder, die einer weg von 4 km zurückzulegen haben. Ein gro arni und nur wenige Eltern sind in der La eine warme Mittagsuppe bezahlen zu können der Suppenverein die Aufgabe gestellt, in d die Verabreichung von Mittagssuppen an die in der Mittagspause nicht nach Hause geh streiten; gewiß ein humanes Werk, das der Vermögenden wohl wert ist.

Im abgelassenen Winter dauerte die Mittagssuppen an die Schulkinder vom 1. N 19. März 1909. Es waren 254 Kinder dar so wie im Vorjahre auf fünf Gasthäuser in Es wurden 16699 Portionen Suppen für 1335-92 K verabreicht. Dieser Betrag w Teil durch Spenden, zum Teil auch durch träge aufgebracht. Es sei an dieser Stelle tätern, die das humanitäre Werk durch Spe der wärmste Dank ausgesprochen und zuglei schlossen, den Verein auch in Zukunft unterfi

Seitenketten. Am 28. März t Arbeiterverein seine Generalversammlung ab. diesmal zugleich zu einer Fistersammlung eines der ältesten und verdienstvollsten Be ehren. Herr Wenzel Horn, der nammhr sch als Pförtner, Schneider und Vizemeßner de verdrossenem Eifer und seltener Pflichttrei maltete, war die Medaille für vierzigjährige, von Er. Majestät zuerkannt worden und d feierlicher Weise an die Brust gheftet werd mitglieder, geladene Gäste, der hochwürdigste meister Merlinger, Oberstabsarzt Hönigschmi

sich und taten gar possierlich. Und de fichernd mit dem Goldstaube davon. An glimmte und glühte es purpurn, als hät Frühlinge ein still verschämtes Opfer gel feines, feines Läuten kam von den zar Erika herüber zu mir. Schwesterklänge, s Primel, Osterblümchen und Windrösch Kleblatt, guckten schelmisch aus Busch un versonnen am Wegrain und kletterten k Stein. Ein Spinnchen lief mir über d Achsfüßler, so manche zweibeinige Strel um deine acht Beinchen beneiden! Es r deckse. Wie sie das schlanke Köpflein hol Augen sichtet! „Ja, kleiner Freund, der Und bald kommt der Mai, bald die Zei verschwand sie jäh in ihrer unterirdischen E sie sich geschämt, bei ihren intimsten Ge nungen ertappt worden zu sein.

Die Sonne war mittlerweile tiefer gestiegen. Jzt langsam aus der feuchten Tiefe des Grabens herauf und ein geheimnissendes Dämmern legte sich über den Grund. Doch über die Hänge und über die Gipfel schwammen noch Myriaden von Sonnenstäubchen und machten die zarten Konturen der fernen Berge sanft in den Duft des Aethers verhauchen. Aus den Höfen stieg schon der Herdrauch auf in leichten graublauen Ringeln. Und ich rief der Landschaft ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu und ging mit vollem Herzen und reichbeschenkt hinaus, der Stadt, dem Mittag zu.

Mitglieder des Stiftekapitels hatten sich zur Feier eingefunden. Nachdem der Obmann des Vereines H. Jung auf die Bedeutung des Festes hingewiesen und dem hochwürdigsten Stiftsabte Dr. Hugo Springer das Wort erteilt hatte, hielt dieser eine ebenso herzliche als tiefdurchdachte Ansprache, in der er darlegte, wie der treue, mit dem Stifte ganz verwachsene Herr Horn die Patres des Stiftes vom Tage ihres Eintrittes in's Stift bis zur Reise ins Jenseits mit den Werken seiner Schneider-

Handwritten note: „Herr Malzkoffen mir,“

grau me, weiche Auge, welches traumhaft in die Welt hinaus- sah, aber der feste, verschlossene Zug um den Mund, den es von der Mutter, einer Lettin, geerbt hatte, der ging dem starken Manne ab. Stepan war ein stattlicher Bursche gewesen, jetzt sah er ziemlich verkommen aus mit seinem unsteten Flackern im müden Blicke.

Arina hing sehr am Vater, wengleich sie herausfühlte, daß er nicht der Vater von ehemals war, der sie auf den Schul- tern herumtrug und um die Wette sprang mit dem Zicklein. Er sprach jetzt selten zu ihr und spielte nie mehr. Um die Häuslichkeit kümmerte er sich nicht im geringsten, schimpfte nur zeitweilen die Wjiana, weil sie die Wirtschaft verkommen lasse. blieb er zur Seltenheit einmal allein zu Hause, so sah er finstler, wie abwesend aus, und las Zeitungen und allerhand Papiere. Oft saßen Männer fast die ganze Nacht hindurch bei ihm, redeten viel und schrien untereinander. Das Kind mochte dies nicht leiden. Wohl mochte die Wjiana bedenklich den Kopf schütteln und vor sich hinhimmeln in schweren Gedanken. Und einmal sagte sie ganz laut, mit der Faust aufschlagend:

„Hol mich der Verdammte, wenn es der Stepan nicht mit der Revoluzi hält!“

Arina hatte nie fragen dürfen, wer die „Revoluzi“ sei. Vielleicht eine Frau, aber was für eine Frau? . . .

Der eine der zwei Männer, welche Stepan begleiteten, und den sie Voron nannten, zeigte eine straffe Haltung und scharfe Züge. Der Blick war seltsam durchdringend und schoß blitz- artig unter den starken Brauen hervor, als ergreife er Besitz von dem, was er durchschaute. Seines rabenschwarzen Haares wegen hatte man ihm den Spitznamen Voron (Rabe) gegeben. Stepan schien ihn sehr zu ehren. Arina fürchtete sich anfangs vor ihm, weil er immer ernst war und so seltsame Augen hatte. Einmal aber waren diese Augen weicher geworden. Da blieben sie lange am Kinderköpfchen haften . . . und er sagte: „Du mußt bald lesen lernen, nicht wahr?“

„O ja, gerne will ich es“, hatte Arina ausleuchtenden Auges geantwortet. Seitdem hatte sie ihn lieb, obgleich er nie mehr zu ihr sprach.

Den zweiten Begleiter, den Maksimka, der jünger war als die anderen, mochte sie nicht. Sein Gesicht war zu früh well geworden, die Augen rot unterlaufen, um den Mund spielte ein spöttischer Zug. Er hielt gerne lange Reden und hinderte Arina am Schlafen im Kämmerlein daneben. Auch brachte er Wodka mit und schenkte den anderen ein. „Wjiana, bring den Samowar“, schrie Stepan jetzt in den Hof hinein. Sie stellte die brodelnde Teemaschine auf den Tisch. „Versetzt zu kommandieren wie der gradonatchalnik (Stadthauptmann) und weißt nicht einmal die heilige Passcha (Ostern) zu feiern! Ach, du Unhold!“ rief die Alte.

Maksimka schlug eine laute Lache auf: „Fertig mit der heiligen Passcha! Alte Baba wie du! Schmeiß sie raus!“ Wjiana fuhr auf ihn los, glühendrot im Gesichte:

„Ach, du Hundesohn, du Hundeseele! Antichrist, verdammter! Spottest der Passcha, des heiligen Festes der Feste, und spottest einer alten Frau, weil eine Hündin deine Mutter war!“

„Schweig beide“, donnerte Voron, „dummes Geschwätz.“

„Geh hinaus, Wjiana, und laß uns allein“, befahl Stepan.

Sie schlossen die Türe hinter ihr ab.

Arina setzte sich aufs Bett in ihrer Kammer und wartete geduldig, bis die Männer weg wären und sie herein könnte, um das Abendbrot zu genießen. Sie zog ihren Schatz hervor, ein kleines blaues Glas, goldumrandert, goß Wasser darein und ordnete die Blümchen und das Grün, das sie mitgebracht. Über ihrem Lager, nahe bei dem Heiligenbild im Winkel, war ein Brettchen angenagelt, auf dieses stellte sie das Glas und freute sich am Anblicke des Sträußchens.

Die Männer traten heraus in den Hof, der Vater mit ihnen. Das Kind sprang ihm entgegen. Er schob es zurück, als sei ihm der Anblick unwillkommen. Sein Gesicht war sehr weiß und die Augen schauten hart vor sich hin.

„Geh doch, Kind, laß mich! ich komme bald wieder“, sagte er wie abwesend. Er trat mit den anderen in die dunkle Nacht hinaus. Ihre Schritte verhallten.

Die drei Männer schritten vorwärts ohne zu sprechen. In den Gassen, auch der Fabrikvorstadt, war es heute, am heiligen Ostervorabend, gar bekeht. Man eilte heim mit den gemachten Einkäufen: Eiern, Schinken, Kuchen, Lammshenteln, Branntwein.

Die drei schlugen weniger belebte Straßen ein und schritten an lang sich hinziehenden Mauern und Umzäunungen, an Lagerräumen und Holz- und Kohleniederlagen vorbei. Hinter einem hohen Holzhaufen, der sie vor den Blicken der Vorübergehenden barg, blieben sie stehen. Stepan zog eine Schachtel hervor. Sie war mit Ruß angefüllt. Damit beschmierten sich die Männer das Gesicht, bis sie unkenntlich geworden. Nun schritten sie weiter, die Mühen tiefer herunterzerrend, den Manteltragen in die Höhe gestülpt. Die Gegend war jetzt öde und die Häuschen standen weit auseinander. Vor einem einzeln stehenden, niedrigen Holzhäuschen hielten sie an und blickten behutjam umher. Niemand ließ sich sehen, tiefes Schweigen rings umher.

Voron raunte den anderen zu: „Ich bin fest überzeugt, er wird hierherkommen. W' diese Abende schlich er ums Haus herum. Und heute weiß er, daß sie in die Kirche geht. . . Stepan, du hältst dich im Schatten, dort hinter dem Vorbau; du, Maksimka, kauerst im Graben nieder. Ich lege mich auf's Dach des Vorbaues. Wenn ich miaue, alle los! — Helft mir herauf! — So! — Jetzt Schweigen!“

Lauflose Stille herrschte. Jetzt erscholl das Bellen eines Hundes in irgend einem Hofe, dann hörte man Stimmen der Kirchgänger, welche gedämpft aus den vorderen Gassen herüberklangen; einmal schrillte der Pfiff eines Polizisten auf Posten, dann war wieder alles ruhig. Nur unter der Erde flüsterte es ganz leise, es sickerten die Wassertropfen durch die aufstauende Erde.

Schritte näherten sich dem Häuschen. Vorsichtig kam ein Mann heran, der die Uniform eines Polizisten, eines Revier- aufsehers trug. Jetzt stand er da, wo die Männer vorhin ge- standen, und streckte den Hals, um einen Lichtschein zu erblicken, der zwischen den nicht ganz festschließenden Fensterläden am äußersten Fenster der Vorderseite hindurchschloß. Daraufhin zog er die Uhr, befragte das Zifferblatt und lehnte sich alsdann an das kleine hölzerne Geländer an, welches gleichsam die Fort- setzung des Vorbaues bildete und mit einer kleinen Schwenkung nach rechts und links hervortrat. Man sah, er war entschlossen, hier einzuweichen zu verweilen.

Ein leises, langgezogenes: Miau! — Miau! —

Dem Manne am Geländer schien dies Miauen unerwartet zu kommen, aber ehe er sich's versah, steckte schon sein Kopf in einem dunkeln Etwas, das ein Sack zu sein schien; ein eiserner Griff legte sich um seine Gurgel, ein Knebel wurde ihm in den Mund gepreßt. Gleichzeitig wurden seine Arme und Beine fest mit einer dünnen Hanfschnur umwunden. Zum Aufschrei oder Hilferuf war keine Zeit gewesen. Man vernahm nur das unheimliche Fauchen, das der ringenden Brust entquoll, und hierauf vorsichtige Schritte, die sich mit einer schweren Last ent- fernten . . .

Die Männer erreichten nach etwa hundert Schritten einen verlassenen Bauplatz, auf welchem noch allerlei Baumaterialien und Quadersteine herumlagen. Hinter denselben war ein ziem- lich baufälliger Holzschuppen zu sehen. Dorthin wandten sie sich, dort legten sie ihre Bürde ab, nachdem sie die in den Angeln hängende morsche Tür aufstoßen. Maksimka stellte sich an der Türe auf, in der einen Hand einen Browning, in der anderen ein finnisches Messer haltend. Die anderen trugen dieselben Waffen, dazu die dem Polizisten abgenommenen. Von einem Lichtstumpen strahlte ein schwacher Schein aus; unruhig und gespenstlich spielten Licht und Schatten im engen Raume, wo die Richter und der Verurteilte jetzt standen.

Die Hülle wurde dem Manne abgenommen, der Knebel aus dem Munde entfernt, die Fesseln an den Füßen gelöst. Sie standen sich gegenüber ohne zu sprechen, Aug' in Aug'. Des Revieraufsehers Gesicht war fahl und verzerrt, sein Unter- kiefer bewegte sich krampfhaft; er lehnte an der Hinterwand des Schuppens, um nicht zu fallen.

Stepan und der Voron sahen finster und totenbleich aus, Maksimka kicherte boshaft.

Endlich sagte der Voron:

„Nun denn, Makar Stepanitsch, unser einstiger Kamerad, dem wir vertrauten, — und seitdem Verräter, Spion und Mörder! bereite dich zum Sterben.“

Makar brach zusammen, streckte flehend die Arme aus und stöhnte unverständliche Worte.

Der Voron fuhr kalt fort:

„Höre! Das Komitee beschloß deinen Tod. Warum, das weißt du zur Genüge. — Man brauchte für diesmal nicht das Los zu ziehen, um den Vollstrecker des Urteils zu bestimmen;

GIESSMODELL SAUERBRUNN als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

An die geehrten Leser des „Boten von der Ybbs“. Das letzte Eingekendet des Ausschusses der hiesigen Süd- mark- Ortsgruppe brachte mir vor meiner Reise nach Italien noch eine angenehme Ueberraschung; denn es enthält ein zwar unfreiwilliges aber dennoch vollwertiges Geständnis von Seite meiner Gegner. Durch planloses Dreinschlagen suchten sie ihren fluchtartigen Rückzug zu verdecken und dabei ist ihnen die bisher krampfhaft festgehaltene Maske unbemerkt entfallen.

Mit wahren Löwenmut erklären die Herren von der Südwart zu Anfang: Wir halten unser Eingekendet in Nr. 12 dieses Blattes seinem vollen Umfang nach aufrecht, somit auch die Behauptung, daß die Politik bei der Nachwiederwahl des Herrn Leitner gar keine Rolle gespielt habe. Diese Behauptung halten die Herren aufrecht, obwohl die Mitbürger des Herrn Leitner, von der Südwart als Zeugen angerufen, die bündige Erklärung abgegeben haben: Leitner wurde aus politischen Gründen nicht mehr erwählt. Den Brief

Herrn Anton Kroneder ein unentgeltlicher Obstbaukurs statt und versammeln sich die Kursteilnehmer am 19. April 1909 um 8 Uhr früh im Garten des Herrn Alois Freundl, Focksteinerstraße, nächst dem Lokalbahnhof der Ybbetalbahn. Bauern und Bauernsöhne, sowie alle Obstbauinteressenten sind zu diesem Kurse freundlichst geladen.

Österreichische Wochenschrift für den öffentlichen Bandienst. Diese hervorragende Zeitschrift brachte in Nr. 12 einen ebenso arbeitsamen, als interessanten.

Eigenberichte

Ybbsitz, am 9. April 1909. Am Ostermontag den 12. und Sonntag den 18. April veranstaltet unser kath. Gesellenverein Theatervorstellungen und zwar wird an diesen Tagen jedwermal „Der Turmgeist von Grauerburg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Houben, aufgeführt. Die Zwischenpausen werden bei der Erstaufführung von der Ybbsitzer Musik der zweiten Aufführung durch Klavierarränge Lehrers i. P. Franz Diemberger ausgefüllt. Der Herr L. Hafner werden wie jederzeit Zufriedenheit besetzt sein.

119

Stepan und ich haben uns freiwillig gestellt, der Dritte kam so mit.“

„Makar, weißt du warum ich bat, daß meine Hand dich erschleife?“ nahm Stepan das Wort. „Des Feduls wegen, seiner Schwester wegen, die mich an mein Kind mahnte. — Du hast nicht wenig Blut an den Händen — wärst sonst nicht so rasch zum Statthalter aufgerückt! Aber des Feduls Blut schreit doch am ärgsten zum Himmel. Dir war so gut bekannt wie mir, daß er kein gewöhnlicher Mensch war, sondern lauterer Gold; so gut, daß sogar unter uns das Spotten schwieg, wenn er predigte, es sei eigentlich Sünde, wenn man sich dem Zar Batjuschka widersetze, er meine es gewiß gut mit allen. — Was! ein neugeborenes Kind! — Und ihn gabst du an, er habe die Bombe auf den Gendarmenoffizier geworfen! Die Zunge verdorrte dir nicht darob und ruhig saßst du zu, wie er gehängt wurde! — Nur damit er dir nicht im Wege stehe bei deiner Schwester.“

Die Worte fielen dem Sprechenden langsam von den Lippen, jedes wie ein Todesurteil für den Mann, vor dem er stand.

Durch die Luft zitterte plötzlich ein Klang, leichtbeschwingt reiheten sich Töne aneinander, den ersten einzuholen. Der Töne Schwall wuchs an und griff mit Macht um sich. Bald war es ein einziges harmonisches Brausen von unzähligen ehernen Stimmen: ein Jubeln, ein Mahnen, das gleichsam in die ganze Natur hineinklang. Es waren die Osterglocken, die um Mitternacht herum das Fest der Auferstehung einläuteten.

Stepans Brauen zuckten, als die Klänge hinfluteten über die Häupter der Männer, deren Sinn auf so ganz anderes gerichtet war. Dann sagte er dumpf zu dem Manne vor ihm: „Mache dein Kreuz.“

Makar warf einen wahnwitzigen, hasserfüllten Blick um sich. Die Fessel fiel von seiner Hand. Da holte er aus, als wolle er ein Kreuz schlagen; dabei schlüpfte er mit dem Kopf unter den Rock in seine linke Seitentasche, und — ein schriller, durchdringender Pfiff ertönte. Sie hatten es vernachlässigt, die Signalpfeife aus seiner Westentasche zu entfernen.

„Verräter bis zum Ende“, zischten Stepan und Voron. Drei Schüsse krachten rasch nacheinander; Makar stürzte vornüber, ein Blutstrom ergoß sich aus seinem Munde. In diesem Augenblicke rief Maksimka, der Wache stand: „Auf und davon! Ich seh' Lichter auf uns zukommen.“

Die Bretter an der einen Seitenwand des Schuppens waren nur noch lose an einandergesügt. Die Männer setzten ihre Messer und eine am Boden gefundene, kleine Eisenstange in Bewegung. Krachend boresen die Bretter, sie boten Raum genug, um hindurch zu schlüpfen. Der letzte von den Flüchtenden steckte noch mit einem Beine im Schuppens drinnen, als zwei mit Blendlaternen versehene Polizisten atemlos die Türe aufrißen. Sie sahen den leeren Raum und die am Boden liegende Leiche und flüchten einen gräßlichen Fluch aus, dann stürzten sie heraus — den Flüchtlingen nach.

In der Luft schwebte noch immer der Osterglocken freudiger

Klang; bald aber schwieg eine Stimme nach der anderen, die Töne erstarben, zitterten eine Weile nach, bis es ganz stille ringsumher wurde. Rasch enteulende Schritte, das Keuchen der nach Atem ringenden Brust, plötzlich abgefeuerter Schüsse ein Fluch und ein Stöhnen, dies war hörbar, als die Glocken schwiegen.

Zu Hause wartete Urina auf Vaters Rückkehr. Es war Osternacht und da schläft man ja nicht! Ujana hub stets wieder an zu jammern und zu klagen, daß sie nicht zur Kirche könne, weil sie nichts einzusegnen habe und auch nicht einmal ein neues Kopfstuch. Sie würde eher in den Boden versinken, als mit leeren Händen und mit einem alten Kopfstuch angetan, in den feierlichen Gottesdienst sich begeben.

Dem Kinde wurde das Herz immer schwerer; mußte es doch immer an Ujanas Worte vom bösen Geiste, von der Schlange, vom Antichrist und lauter so schrecklichen Sachen denken. Endlich schlief es beim Tische ein, träumte schwer und erwachte bald. Ujana schnarchte. Der Vater war noch immer nicht da. Das Kind sah sich um.

„Ich will ihn suchen gehen; gewiß kommt er mir entgegen, heut in der Osternacht, wo die Engel herumfliegen. Hier bleib' ich nicht, vielleicht kommt gerade die Schlange zu uns, wenn ich allein bin.“

Damit schlüpfte sie hinaus. Einmal auf der Gasse fürchtete sie sich nicht mehr. Es war hier so belebt, fast wie am Tage. Männer, Frauen und Kinder strömten den inneren Stadtteilen zu; in der einen Hand trugen sie ein Bündelchen und in der anderen eine Wachskerze; diese zündeten sie weiter auf dem Wege an und das sah dann aus, als wären die kleinen Lichter am dunkeln Himmel heruntergefallen auf die dunkle Erde und wanderten nun hier umher.

Die Glocken begannen zu läuten, erst die eine mit dünner Stimme, dann eine zweite, die brummte; endlich schwachten sie alle zusammen. Urina vergaß darob, was sie in die Gasse getrieben, sie eilte vorwärts, den vielen anderen nach, dorthin, woher die Wellen der Klänge drangen. Sie ging und ging.

Vor ihr dehnte sich jetzt ein weiter Platz, und darauf stand eine Kirche, die im Lichterschmuck prangte. (Schluß folgt.)



Finanzieller Wochenbericht.

Reisen- und Anlagemarkt ist von flusse, daß der Geldbedarf in den letzten Wochen rt hat und daß die Zentralbanken in einem un- eße in Anspruch genommen worden sind. Mon ob im Laufe des Monats April und ramentlich rmin, der ja stets größere Fälligkeiten zu bringen urbild des Geldmarktes sich wieder im günstigen Erst wenn dies der Fall wäre, könnte sich die des Marktes wieder in erhöhtem Maße den Werten zuwenden, was übrigens umso wahr- als auch jetzt, trotz der Spannung des Geld- ntenverkauf sich wieder belebt.

Bankaktienmarkt ist eine lebhaftere verzeichnen. Die Erklärungen, welche in der lung der Kreditanstalt abgegeben wurden, ent- stige Anregungen, die seitens des Marktes durch der Nachfrage und des Kurzes der Kredit- igt wurden.

Eisenbahn- und Transportaktien- ch die Bewegung in Lombarden fort, teil- urch Deckungskäufe für Berliner Rechnung.

Industrie-Aktienmarkt zeigten die lich lebhaften Verkehr, der namentlich bei tien durch exklusive Deckungskäufe gesteigert Urteil über die Chance des ganzen Industrie- nsicher urd darum wirkte auch die Strikebe- der Arbeiterschaft der Prager Eisenin- ll schaft ungünstig auf die Markttendenz ein.

auflösung der Mai-Kupons.

die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank en a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom J. an die am 1. Mai 1909 fälligen verlosteten Effekten bei diesem Institute ohne st. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung nach vorheriger Einfindung der Kupons erto- und spesenfrei. Wir empfehlen ten Lesern, von diesem Angebote recht aus- uch zu machen.

Aus aller Welt.

de. Landes-Hypothekenanstalt. Im 909 wurden bei der n.-ö. Landes-Hypotheken- othekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von men eingebracht. Vom Monate Februar 51 Gesuche mit 1,214.300 Kronen, zusammen en. Es wurden bewilligt 1,844.400 Kronen, 800 Kronen, abgewiesen 368.200 Kronen. sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige onen, 3 1/2 %ige 3,731.500 Kronen. An hensgesuchen wurden eingebracht 7 Stück mit Vom Monate Februar 1909 verblieben r 507.500 Kronen, zusammen 997.000 rden bewilligt 608.600 Kronen, zugezählt abgewiesen 200 Kronen. An Kommunal- id Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige 2%ige 4,227.250 Kronen.

morgens früh bis spät in die Nacht sich die Hausfrau früher plagen, und au, plagt sich heute noch, wenn sie große Der einzige Grund liegt darin, daß zur gute Seife verwendet wird; durch starkes Dampfe der dunstigen Waschlüche müht u ab und ist dann abends totmüde und g des Waschtages unzufrieden. Warum undheit nicht schonen, wenn es doch Mittel diesen Uebelständen abzuhelfen? Verwenden yt-Seife; sie gibt schon nach wenig Strichen sgiebigkeit reichlichen Schaum, schont die rcht sie schneeweiß.

smus wäre es, wenn man nicht jedermann chen Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone chen würde, welcher dem Kaffee den ange- nach gibt und bereits überall, bei arm und gefunden hat.

Kartoffel

gelbe; weiße, magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quan- tum in Wagonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, N. Oe. — Telephon Nr. 45. 868 0 - 1



Im Frühlingshag.

Emanuel Geibel.

Tief im grünen Frühlingshag Durch die alten Rüstern Ziehet leis am schönsten Tag Munderlames Flüstern.

Jedes Läublein spricht: Gott grüß! Zu dem Laub daneben, Alles atmet tief und süß Heil'ges Friedensleben.

Und wie Blüt und Blatt am Strauch Still sich wiegt am Glanze, Wiegt sich meine Seel' am Hauch, Der durchströmt das Ganze.

\*\* Die Jahres-Hauptversammlung des landw. Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Dienstag den 13. April 1909 um 9 Uhr vormittags im Gartensaale des Hotels In Führ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Landes-Tierinspektors Reichl über Weidewirtschaft. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verteilung von landw. Geräten. 5. Allfälliges. \*\* Obstbau-Kurs. Am 19. und 20. April findet über Veranlassung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs unter der Leitung des Landes-Obstbaulehrers

kommt durch das wunderbare Largoletto aus der zweiten Sinfonie, einer der schönsten Eingebungen des Meisters, zu Worte. Das großfühlige Lied „Die Ehre Gottes“, veranschaulicht uns das titanenhafte, während im „Andenken“ der Pyreter und im 3. Lied „Der Kuß“ Beethoven uns im Humor erscheint. Eine kleine leicht spielbare Bagatelle (Für Elise) muiert uns fast wie ein vorgeahnter Chopin an. Den Abschluß des „Beethoven-Fest der Musik für Alle“ bildet der „Erlische March“ aus dem Chorwerk „Die Ruinen von Athen“, der in seiner eigenartigen Rhythmik und Melodik gleich reizvoll ist. Das Fest ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Ullstein & Co., Wien I, Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

wies mir nach, daß die Ueberpflanzung westländischer Ideen nach Rußland wegen konstitutioneller Verschiedenheiten bloß Wahnhwiz erzeugen könnte . . .

Vom Landeskulturrate des Erzherzogtumes Oesterreich unter der Enns.

Wien, am 6. April 1909.

Bericht über die Marktverhältnisse an markte in Wien am 5. April

Auftrieb: 2908 Ochsen, 664 Stiere, 148 Büffel, zusammen 4319 Stück, davon Beinvieh.

Verkaufspreise in Kronen per 100 F wicht. Deutsche Ochsen: 1. Qualität von 96—100, 2. Qualität von 77—96, 3. Qualität von 60—84; galizische Ochsen: 1. Qualität von 60—96, 2. Qualität von 44—54; galizische Stiere: 1. Qualität von 70—84, 2. Qualität von 44—54; galizische Kühe: 1. Qualität von 69—82, 2. Qualität von 56—68; Beinvieh: 1. Qualität von 36—60.

Auf dem heutigen Rindermarkte war zur Vorwoche um 398 Stück Rinder mehr. Bei anfangs schwerfälligen, im spätere lebhafteren Geschäftsverkehre konnter Woche Prima- und Mittelstallmassforten lichen Preise schwach behaupten. Minder wurden zu fest behaupteten vorwöchentlichen handelt.

Stiere und Beinvieh wurden bei le zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Eigenberichte.

Zell a. d. Ybbs. (Suppenver Schule sind ungefähr 250 Kinder, die einen weg von 4 km zurückzulegen haben. Ein gro arm und nur wenige Eltern sind in der Lag eine warme Mittagsuppe bezahlen zu können. der Suppenverein die Aufgabe gestellt, in d die Verabreichung von Mittagssuppen an die in der Mittagspause nicht nach Hause gehe streiten; gewiß ein humanes Werk, das der Vermögenden wohl wert ist.

Im abgelaufenen Winter dauerte die Mittagssuppen an die Schulkinder vom 1. N 19. März 1909. Es waren 254 Kinder dar so wie im Vorjahre auf fünf Gasthäuser in E Es wurden 16699 Portionen Suppen für 1335-92 K verabreicht. Dieser Betrag wu Teil durch Spenden, zum Teil auch durch träge aufgebracht. Es sei an dieser Stelle tätarn, die das humanitäre Werk durch Spe der wärmste Dank ausgesprochen und zuglei schlossen, den Verein auch in Zukunft unterstü

Seitenketten. Am 28. März h Arbeiterverein seine Generalversammlung ab. diekmal zugleich zu einer Fstversammlung eines der ältesten und verdienstvollsten Ve ehren. Herrn Wenzel Horn, der nunmehr sch als Pförner, Schneider und Bizemeßner de verdrossenem Eiser und seltener Pflichttreu waltete, war die Medaille für vierzigjährige, t von Sr. Majestät zuerkannt worden und d feierlicher Weise an die Brust geheftet werd mitglieder, geladene Gäste, der hochwürdigste meister Wertinger, Oberstabsarzt Hönigschmi

sich und taten gar possierlich. Und de sich-rnd mit dem Goldstaube davon. An glimmte und glühte es purpurn, als hätt Frühlinge ein still verschämtes Opfer gek feines, feines Läuten kam von den zar. Erifa herüber zu mir. Schwesterklänge, s Primel, Osterblümchen und Windrösche Kleeblatt, gukten schelmisch aus Busch un personnen am Wegrain und kletterten ke Stein. Ein Spinnchen lief mir über di Achtfüßler, so manche zweibeinige Streb um deine acht Beinchen beneiden! Es re deckse. Wie sie das schlankle Köpflein hol Augen sichtet! „Ja, kleiner Freund, der Und bald kommt der Mai, bald die Zei verschwand sie jäh in ihrer unterirdischen K sie sich geschämt, bei ihren intimsten Ge nungen ertappt worden zu sein. — Die Sonne war mittlerweile tiefer gestiegen. langsam aus der feuchten Tiefe des Grabens herauf und ein geheimnisvolles Dämmern legte sich über den Grund. Doch über die Hänge und über die Gipfel schwammen noch Myriaden von Sonnenstäubchen und machten die zarten Konturen der fernem Berge sanft in den Dufst des Aethers verhauchen. Aus den Höfen stieg schon der Herdrauch auf in leichten graublauen Ringeln. Und ich rief der Landschaft ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zu und ging mit vollem Herzen und reichbeschenkt hinaus, der Stadt, dem Mittag zu.

Mitglieder des Stifskapitels hatten sich zur Feier eingefunden. Nachdem der Obmann des Vereines H. Jung auf die Bedeutung des Festes hingewiesen und dem hochwürdigsten Stiftsabte Dr. Hugo Springer das Wort erteilt hatte, hielt dieser eine ebenso herzliche als tiefdurchdachte Ansprache, in der er darlegte, wie der treue, mit dem Stifte ganz verwachsene Herr Horn die Patres des Stiftes vom Tage ihres Eintrittes in's Stift bis zur Reise ins Jenseits mit den Werken seiner Schneider-

„Was soll ich denn mit dem Beschwerdebr?“ — „Ja, wissen S', über den Hagenbraten haben sich jetzt schon ter Gäste beschwert, und da hab ich's gleich mitgebracht!“

Nicht todt zu machen. Fröhchen: „Du, Papa —“ — Papa: „Sei ruhig!“ — Fröhchen: „Du, Papa —“ — Papa: „Aber laß ich in Ruh' mit deiner ewigen Fragerei!“ — Fröhchen: „Du, Papa, woran ist eigentlich das Tote Meer gestorben?“

Ein Praktiker. „Was, Fräulein Mayer gefällt dir?“ — „Gewiß, sie hat ein gewisses Etwas.“ — „Drück' dich doch in Ziem aus.“

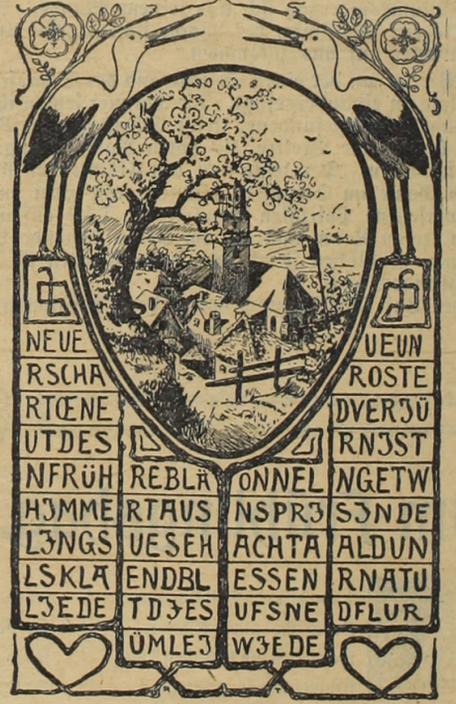
Ein Schuhmacher schickte seinen Lehrling zu einem Kunden mit einer Rechnung, um den Betrag derselben einzuziehen zu laen. „Nun, nun, es wird wohl nicht solche Eile haben“ sagte der Gema ete, als der Bursche, der anfangs ganz höflich war, unangenehm wenen wollte — „ich gehe nicht durch!“ — „Det floobe id wohl; aber ein Meester will durchgehen und braucht de Geld dazu!“ versetzte der Schusterjunge.

Rätsel.

Charade.

Dein Wort stets ohne das Erste sei, Bist du es — Schmach dir und Schande! Einen Schwärmer nennen die letzten Zwei Vor Zeiten im Thüringer Lande. Der Ganze macht Erstes die letzten Zwei Mit einem anderen Fuße. Und kommt dahinter die Polizei, Steht man ihn ins Zuchthaus zur Buße.

Osterproblem.



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Anagramm:

Sahne, Pirat, Insel, Erich, Leim, Hagen, Agnes, Gurt, Eschen, Rose. — Spielhagen.

(Auflösungen der Rätsel folgen in nächster Nummer.)



Es schreitet lichte Hoffnung durch die Nacht — Die Arbeit winkt vom sonnen-gold'nen Strand Mir, die so jag an des Verderbens Rand Hielt eine tränenvolle Toten-wacht. Jetzt, da mir nun das Leben wieder lacht, Schau nimmer ich zurück in jenes Land, Wo tiefe Qual des Geistes Schwingen band, Ich freu mich jubelnd an des Tages Pracht!

Ein Morgen ist gekommen! Meine Lieder Erweckt der Sonnenstrahl auf's neu zum Klingeln. Und Ostern — Auferstehung ist es wieder!

In linden Lüften tönt ein leises Singen — Doch mich entführt mein Pfad auf eine Höhe, Wo ich in den Himmel, nicht die Menschen sehe!

(Nachdruck verboten.)

Anna Stauffacher.

Gemeinnütziges.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen ist Ammoniak. Es wirkt sicherer als alle Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel zc. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die feinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizierten Zimmer mehrere flache Tassenschälchen mit etwas Salmiakgeist hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenster und Türen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, das heißt, wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar tote, aber keine lebende mehr finden. Sind mehrere Zimmer infiziert, so setzt man dort das Verfahren fort.

Am Ameisen aus Küchenschränken oder Pläzen, an denen Honig aufgestellt ist, zu vertreiben, wird ungelöschter, zu Staub verfallener Kalk an diesem Orte herumgestreut, die Pläze wieder aufgewaschen, dann wieder Kalk gestreut. Dies ist jedenfalls das beste Mittel zum Schutze gegen Ameisen.

Humoristisches.

Die Erkennungszeichen. Fremde (welche vom Diener einer Familie, die sie besuchen will, am Bahnhof abgeholt wird): „... Sie haben mich also gleich erkannt? Wie hat Ihr Herr mich denn beschrieben?“ — Diener (verlegen): „Das darf ich nicht sagen!“

Lehrer: „Wie nennt man die Wesen, die teils auf dem Lande, teils im Wasser leben?“ Schüler: „Badegäste.“

A.: „Mein Erstes schießt, mein Zweites hint, mein Drittes flottert.“ — B.: „Nun, und das Ganze?“ — A.: „Welches Ganze?“ — B.: „Nun das Rätsel.“ — A.: „Rätsel? Das war kein Rätsel, ich hab' von meinen drei Kindern gesprochen!“

Advertisement for 'GIESSMÜLLER' (pouring mud) from 'SAUERBRUNN'. It features an illustration of a bottle and text describing it as a natural alkaline product used as a supporting medium for cures in Karlsbad, Marienbad, and Franzensbad, etc.

An die geehrten Leser des „Boten von der Ybbs“ Das letzte Eingekendet des Ausschusses der hiesigen Sü mark-Ortsgruppe brachte mir vor meiner Reise nach Italien noch eine angenehme Ueberraschung; denn es enthält ein zw unfreiwilliges aber dennoch vollwertiges Geständnis von Sei meiner Gegner. Durch planloses Dreinschlagen suchten sie ihre fluchtartigen Rückzug zu verdecken und dabei ist ihnen die bißh kraampfhast festgehaltene Maske unbemerkt entfallen.

Mit wahren Löwenmut erklären die Herren von der Südmärk zu Anfang: Wir halten unser Eingekendet in Nr. 12 dieses Blattes seinem vollen Umfang nach aufrecht, somit auch die Behauptung, daß die Politik bei der Nichtwiederwahl des Herrn Leitner gar keine Rolle gespielt habe. Diese Behauptung halten die Herren aufrecht, obwohl die Mitbürger des Herrn Leitner, von der Südmärk als Zeugen angerufen, die bundige Erklärung abgegeben haben: Leitner wurde aus politischen Gründen nicht mehr gewählt. Den Brief aus Ehrenhausen hat die Südmärk „Raummangels halber“ nicht veröffentlicht. Sie bezeichnete Herrn Leitner als minder verlässlich und fand trotz des ehrenden Zeugnisses seiner Mitbürger nicht einmal für eine kurze Frist die Raum, um die Beleidigung zurückzuführen. Obwohl nun die Herren von der Südmärk ihre früheren unhaltbaren Behauptungen zu Anfang ihres Eingekendet mit nahem Löwenmut aufrecht halten, sollen sie doch schon im nächsten Eingekendet zwei Absätze später vollständig aus der Rolle und geben unabweisend zu, daß Leitner „ob seiner Erwählung vom deutschnationalen ins klerikale Lager“, also doch aus politischen Gründen nicht mehr zum Obmann gewählt worden ist. Daran hat die hiesige Ortsgruppe auch nichts auszusetzen; sie sügt vielmehr in der Manier des freisinnigen Politikers die bewiesene Erklärung hinzu: klerikal sei gleichbedeutend mit international, wonach die Schlussfolgerung der Südmärk lautet: Herr Leitner darf, seitdem er sich zum christlichsozialen Programm bekennt, nicht mehr Obmann sein, denn er ist klerikal, d. h. international, ein Deutscher minderer Güte.

Für uns ist dieses unfreiwillige Geständnis sehr wertvoll. Also selbst in Italien, wo doch eklatant das politische Treiben der Südmärk erwiesen ist, kann die hiesige Ortsgruppe sich nicht entschliefen, den Fehler ehrlich zuzugestehen und das Ungehörige zu tadeln. Nein, man greift lieber zu einer recht löpfigen Ausflucht — zum Klerikalismus. Auch in dem, was der Südmärk-Hauptleitung mit Recht zum Vorwurf gemacht worden ist, z. B. Protestantenansiedlung, hat sich die hiesige Ortsgruppe in ähnlicher Weise, einfach mit der radikalen Hauptleitung identifiziert, hat alles in schönster Ordnung gefunden und gutgeheißen.

Die ganze Fehde mit der Südmärk, die wohlgerne nicht ich begannen, sondern zu der ich durch eine ganz niedrige persönliche Anrempelung in den Mitteilungen des Vereines Südmärk gezwungen wurde, hat wertvolle Tatsachen zutage gefördert: Ich habe behauptet und bewiesen, die Südmärk siedelt Protestanten an, fördert die „Los von Rom“-Bewegung und bringt so in den nationalen Kampf auch noch den konfessionellen Zwispalt. Wurde ich wiederlegt? — Nein. Ich habe behauptet und bewiesen, die Südmärk treibt Politik. Wurde ich wiederlegt? — Nein. Vieles ist noch unklar in der Südmärk. Was soll man mit den bösen Christlichsozialen — freisinnig gefasgt Internationalen — anfangen? Soll man sie nur mitzahlen aber nicht mitreden lassen? Ich habe unseren Standpunkt gegenüber der Südmärk festgelegt. Bei dem bleiben wir, solange die Hauptleitung nicht reinen Tisch macht.

Karl Jäger.

### Aus Waidhofen.

Der evangelische Gottesdienst wird Ostermontag um 9 Uhr vormittags im Rathausaale abgehalten.

Personales. Hochw. Herr Professor Karl Jäger und Stadtpfarrkooperator Herr Adolf Brinnich haben sich nach Rom begeben und werden daselbst die Osterfeiertage verbringen. Ihre Rückkehr erfolgt gegen Ende April.

Südmärk. Der am Montag den 5. d. M. in Herrn Ernst Staufers Gasthaus, Ybbstätterstraße 10, abgehaltene Wanderabend, hatte einen derart zahlreichen Besuch, daß das Gastlokal zu klein zu werden schien. Aber auch der finanzielle Erfolg war ein schöner und es kann wieder ein ganz namhafter Stämmchen an die Südmärk-Hauptleitung abgeführt werden. Herr Fritz Reismayer, an welchem die hierortige Südmärk-Ortsgruppe leider ein Mitglied durch sein Schreiben aus Waidhofen verliert, hatte aus diesem Anlasse einen besonderen Geldbetrag gespendet. Besondere Lob gebührt dem Gastgeber sowie dessen Schwefelchen für das liebevolle Entgegenkommen und für die guten Getränke und Speisen. Es wurde beschlossen, am Ostermontag einen Ausflug nach Weyer zu unternehmen und zwar folgend: Abfahrt 2 Uhr 15 Min. von der Haltestelle bis Gafenz, von dorten an wird nach Weyer marschiert. Die Südmärk-Ortsgruppe Weyer wird von diesem Ausfluge verständigt, damit wir mit den Mitgliedern dieser Ortsgruppe einige Stunden fröhlich beisammen sein können. Wir hoffen, daß uns das Wetter hold sein wird und daß sich viele Mitglieder der beiden hierortigen Ortsgruppen sowie viele Nichtmitglieder an diesem Ausfluge beteiligen werden.

Todesfall. Am Sonntag den 4. April l. J. starb nach langem Krankenlager Frau Genovefa Schrott Müller, Private und Hausbesitzerin in Ybbsitz, im Alter von 90 Jahren. Die Verstorbene war eine allbekannte liebenswürdige Dame. Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 6. d. M. unter außerordentlicher Beteiligung statt; Waidhofen war auch vertreten. Sie ruhe in Frieden!

Die Jahres-Hauptversammlung des landw. Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs findet Dienstag den 13. April 1909 um 9 Uhr vormittags im Gartensaale des Hotels Inführ mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Vortrag des Herrn Landes-Tierinspektors Reichl über Weidwirtschaft. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verteilung von landw. Geräten. 5. Allfälliges.

Obstbau-Kurs. Am 19. und 20. April findet über Veranlassung des landwirtschaftlichen Bezirksvereines Waidhofen a. d. Ybbs unter der Leitung des Landes-Obstbaulehrers

Herrn Anton Kroneder ein unentgeltlicher Obstbaukurs statt und versammeln sich die Kursteilnehmer am 19. April 1909 um 8 Uhr früh im Garten des Herrn Alois Freundl, Postleinerstraße, nächst dem Lokalbahnhof der Ybbstalbahn. Bayern und Bauernsöhne, sowie alle Obstbauinteressenten sind zu diesem Kurse freundlichst geladen.

Oesterreichische Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst. Diese hervorragende Zeitschrift brachte in Nr. 12 einen ebenso gediegenen, als interessanten, mit vieler Mühe und Fleiß des hier im Ruhestande lebenden Herrn k. k. Oberbauverwalters Karl Schindler verfassten Artikel über die Regiekosten des Personen- und Frachtenverkehrs verschiedener Eisenbahnverwaltungen. Der Verfasser entwirft hierin ein ebenso klares als deutliches Bild des Bahnbetriebes. Diese Studie wird nicht verschlen, in Eisenbahnkreisen Aufmerksamkeit zu erregen.

Feuerschützen-Gesellschaft. Dienstag den 13. April 1909 findet in der hiesigen Schießhalle das 1. Kranzschützen der Feuerschützen-Gesellschaft statt.

Alpenverein - Lichtbildervortrag. Am 17. April findet im Hotel Inführ der Lichtbildervortrag des Alpenvereines statt. Näheres Programm folgt.

Von der Volksbibliothek. Ostermontag ist die Bücherei geschlossen. Wiedereröffnung am 18. d. M.

Das erste Adressbuch für den Gerichtsbezirk Waidhofen mit spannendem Roman ist beim Herausgeber A. v. Henneberg um 1 K., mit Postversendung um 1 K 20 h zu haben.

Tanzschüler-Kränzchen. Am 17. April findet im hiesigen Arbeiterheim ein Tanzschüler-Kränzchen statt, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist. Anfang 8 Uhr abends.

Hebermut. In der Nacht vom Freitag auf Samstag in vergangener Woche hatte ein Herr aus einem Nachbarorte sich das Vergnügen erlaubt, eine Spiegeltafel der Auslage des Glasers Herrn Tomasek einzuschlagen. Derselbe wurde vom Wadmanne Bild, bevor er sich eiligst entfernen wollte, zur Auenereisung aufgefordert und notiert. Dieser Spaß kostete 45 K.

Hotel „gold. Löwe“. Die Adaptierung des Saales im Hotel „zum gold. Löwen“ schreitet rüstig vorwärts und dürfte in kurzer Zeit fertig sein, so daß derselbe anfangs Juni, wie vereinbart, der Benützung zugeweiht werden kann. Es wäre wünschenswert, daß mit der Vergrößerung des Vergnügungshotels sich auch wieder die vor Jahren dort herrschende Gemütlichkeit einfänden würde! Hoffentlich werden wir auch wieder das so sinnreiche Motto unseres wackeren Gesangsvereines — „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, Böse Menschen haben keine Lieder!“ — dort ertönen hören, ferner wird gewiß auch Herr Hotelier Baumgartner dazu beitragen, daß der alte „Löwe“ neu erwacht.

Feuer. Freitag nachmittags entstand am Münnichberg Feuer, welches nur durch das schnelle, tatkräftige Eingreifen der Sensenschmiede der Firma Winkler im Entstehen unterdrückt und insolge dessen einer größeren Gefahr vorgebeugt wurde, welche bei dem herrschenden nicht unbedeutenden Winde nicht ausgeschlossen war.

### Vom Büchertisch.

„Allen voran!“ ist die Devise, welche sich die „Regendorfer-Blätter, München“ von jeher gestellt haben. Getreu diesem Grundsatz haben sich Redaktion und Verlag entschlossen, diese erstklassige Zeitschrift für Humor und Kunst abermals einer gründlichen Neugestaltung zu unterziehen und den Inhalt noch interessanter, vielseitiger und anziehender zu gestalten als bisher. So sollen denn fortan neben dem bekannten Inhalt auch hervorragende Kunstwerke der Malerei als prächtige vollseitige Titelbilder in sorgfältiger farbiger Wiedergabe Aufnahme finden, während der literarische Teil durch aktuelle Themen, soweit sie in den Rahmen der Zeitschrift passen und der Politik fern bleiben, bereichert wird. Die uns vorliegende erste Nummer dieser neuen Epoche beweist zur Genüge, daß die Leitung der Zeitschrift die sich gestellte Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat. Der reiche vielseitige textliche Inhalt ist durch prächtige Bilder der Schwarzweißkunst abwechselnd mit hervorragenden farbigen Illustrationen der verschiedensten modernen Reproduktionstechniken belebt, wie wir es in keiner anderen deutschen Zeitschrift, die dem Humor gewidmet ist, wiederfinden. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die „Regendorfer-Blätter“ durch diese Neugestaltung nach der technischen Seite hin geradezu muster-gültig sind, und die uns vorliegende neueste Nummer bedeutet eine Glanzleistung auf dem Gebiete der deutschen Buchkunst im wahren Sinne des Wortes. Dabei ist zu betonen, daß sich der Inhalt im Gegenjatz zu so vielen anderen Blättern unserer Tage nach wie vor in lobenswerter Weise in den Grenzen des Anstandes und der guten Sitte bewegt und der Charakter des Familienblattes in allen Teilen sorgfältig bewahrt bleibt. Wer noch nicht Abonnent ist und sich dafür interessiert, wie die „Regendorfer-Blätter“ jetzt aussehend, der lasse sich sofort eine Gratis-Probenummer vom Verlag München, Theaterstraße 47 zuwenden. Der bisherige billige Preis von M. 3 pro Quartal ist trotz der beträchtlichen Verbesserungen nicht erhöht worden, was nur durch die hohe Abonnentenzahl des beliebten Blattes als möglich erscheint.

Beethoven, dem Tongiganten, ist das soeben im Verlage von Allstein & Co., Wien I, Rosenbursestr. 8, erschienene neueste Heft der „Musik für Alle“ zugeeignet.

Es sind Stücke der verschiedensten Phasen des Meisters vertreten, natürlich sind möglichst solche ausgewählt, die nicht allzu große Schwierigkeiten für den Spielenden bieten. Kammermusik, Sinfonie, Chorwerk und Lied sind vertreten. Aus der Streichserenade finden wir die graziose Polonaise, in einem kurzen Auszug, aus dem Septett die entzückenden beiden Sätze, das Menuett und das Scherzo. Besonders Interesse dürften die jenseitiger gespielten melodischen Kontexte erwecken, in denen auch ein bekanntes Thema aus der Eroica-Sinfonie enthalten ist. Der Symphoniker Beethoven kommt durch das wunderbare Vorgehen aus der zweiten Sinfonie, einer der schönsten Eingebungen des Meisters, zu Worte. Das großartigste Lied „Die Ehre Gottes“, veranschaulicht uns das titanenartige, während im „Andanten“ der Lyriker und im 3. Lied „Der Kuß“ Beethoven uns im Humor erscheint. Eine kleine leicht spielbare Bagatelle (Für Elise) muntert uns fast wie ein vorgegebener Chopin an. Den Abschluß des „Beethoven-Heft der Musik für Alle“ bildet der „Türkische Marsch“ aus dem Chorwerk „Die Ruinen von Athen“, der in seiner eigenartigen Rhythmik und Melodik gleich reizvoll ist.

Das Heft ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlage Allstein & Co., Wien I, Rosenbursestr. 8, zu beziehen.

### Eigenberichte.

Ybbsitz, am 9. April 1909. Am Ostermontag den 12. und Sonntag den 18. April veranstaltet unser kath. Gesellenverein Theateraufführungen und zwar wird an diesen Tagen jedesmal „Der Turmgeist von Grouerburg“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Houben, aufgeführt. Die Zwischenpausen werden bei der Erstaufführung von der Ybbstätter Musikkapelle und bei der zweiten Aufführung durch Klavierrorträge des Herrn Oberlehrers i. P. Franz Diemberger ausgefüllt. Küche und Keller des Herrn L. Hafner werden wie jederzeit zur allgemeinem Zufriedenheit bestellt sein.

### Finanzieller Wochenbericht.

Für den Renten- und Anlagemarkt ist von wesentlichem Einflusse, daß der Geldbedarf in den letzten Wochen sich sehr gesteigert hat und daß die Zentralbanken in einem ungenöhtlichen Maße in Anspruch genommen worden sind. Man muß abwarten, ob im Laufe des Monats April und ramentlich durch den Muttertag, der ja stets größere Fälligkeiten zu bringen pflegt, das Gesamtbild des Geldmarktes sich wieder im günstigen Sinne ändert. Erst wenn dies der Fall wäre, könnte sich die Ausverkauftheit des Marktes wieder in erhöhtem Maße den fiskalischen Werten zuwenden, was übrigens umso wahrscheinlicher ist, als auch jetzt, trotz der Spannung des Geldmarktes, der Rentenverkauf sich wieder belebt.

Auf dem Bankaktienmarkte ist eine lebhaftere Bewegung zu verzeichnen. Die Erklärungen, welche in der Generalversammlung der Kreditanstalt abgegeben wurden, enthielten sehr günstige Anregungen, die seitens des Marktes durch eine Steigerung der Nachfrage und des Kurzes der Kreditaktien gewürdigt wurden.

Auf dem Eisenbahn- und Transportaktienmarkte setzt sich die Bewegung in Lombarden fort, teilweise gefördert durch Deckungskäufe für Berliner Rechnung.

Auf dem Industrie-Aktienmarkte zeigten die Eisenwerte ziemlich lebhaften Verkehr, der namentlich bei Alpinen-Aktien durch exekutive Deckungskäufe gesteigert wurde. Aber das Urteil über die Chance des ganzen Industriegebietes bleibt unsicher und darum wirkte auch die Streikbewegung innerhalb der Arbeiterschaft der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft ungünstig auf die Markttendenz ein.

### Einlösung der Mai-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. April l. J. an die am 1. Mai 1909 fälligen Kupons und verlosten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

### Aus aller Welt.

U. O. Landes-Hypothekenanstalt. Im Monate März 1909 wurden bei der n. ö. Landes-Hypothekenanstalt 118 Hypothekendarlehensgesuche im Gesamtbetrage von 2,256,600 Kronen eingebracht. Vom Monate Februar 1909 verblieben 51 Gesuche mit 1,214,300 Kronen, zusammen 3,470,900 Kronen. Es wurden bewilligt 1,844,400 Kronen, zugezählt 1,095,800 Kronen, abgewiesen 368,200 Kronen. An Pfandbriefen sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige 338,205,800 Kronen, 3 1/2%ige 3,731,500 Kronen. An Kommunal-Darlehensgesuchen wurden eingebracht 7 Stück mit 489,500 Kronen. Vom Monate Februar 1909 verblieben 12 Gesuche mit 507,500 Kronen, zusammen 997,000 Kronen. Es wurden bewilligt 608,600 Kronen, zugezählt 24,000 Kronen, abgewiesen 200 Kronen. An Kommunal-schuldscheinen sind Ende März 1909 im Umlaufe 4%ige 76,016,800, 3 1/2%ige 4,227,250 Kronen.

Von morgens früh bis spät in die Nacht hinein mußte sich die Hausfrau früher plagen, und manche Hausfrau plagt sich heute noch, wenn sie große Wäsche hat. Der einzige Grund liegt darin, daß zur Wäsche keine gute Seife verwendet wird; durch starkes Reiben und im Dampfe der dunstigen Waschküche müht sich die Hausfrau ab und ist dann abends totmüde und mit dem Erfolg des Waschtages unzufrieden. Warum denn seine Gesundheit nicht schonen, wenn es doch Mittel und Wege gibt, diesen Uebelständen abzuwehren? Verwenden Sie nur Sunlight-Seife; sie gibt schon nach wenig Strichen bei großer Ausgiebigkeit reichlichen Schaum, schont die Wäsche und macht sie schneeweiß.

Capismus wäre es, wenn man nicht jedermann auf den vorzüglichen Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone aufmerksam machen würde, welcher dem Kaffee den angenehmsten Geschmack gibt und bereits überall, bei arm und reich, Anklang gefunden hat.

### Kartoffel

gelbe; weiße; magnum bonum; runde, grobschalige; blaue; frühe Rosen-Jakobi und andere Sorten liefert jedes Quantum in Wagonladungen und in Partien Karl Bergler, Obst- und Landesproduktengeschäft, Import, Export, St. Pölten, U. O. — Telephon Nr. 45. 1908 0-1



# Einige tüchtige und solide Sägen-Arbeiter

welche das Spannen von Gattersägen und Kreisägen verstehen, werden gegen gute Bezahlung und dauernde Stellung gesucht.

Schriftliche Angebote unter „B. Z. 1169“ an die Verwaltungsstelle d. Bl. 836 3-3

## Provisions-Agenten

werden in allen Ortschaften, behufs Verkauf eines Massenartikels, gegen hohe Provision gesucht. Anfragen an: „Massenartikel“ postlagernd Wien, Hauptpost. 816 6-4

### Sie finden

Käufer oder Teilhaber für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Pensionate, Häuser, Sanatorien, Güter und Gewerbebetriebe schnell, diskret und ohne Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung u. Rücksprache Infolge der, auf unsere Kosten, in den gelesesten Zeitungen des In- u. Auslandes erscheinenden Inserate, sind stets m. kapitalf. Reflektanten in Verbindung, daher enorme Erfolge.

S. KOMMEN, WIEN, IV/1

Schwindgasse Nr. 6 (Schwarzenbergplatz)

Geschäftsstelle für Österr. der „Vermittlungs-Reform zur Wahrung der Interessen d. Realitätenverkehrs etc.“

Prag, München, Hamburg, Basel.

Ein eigenartiges Bindemittel bedingt die unbegrenzte Widerstandsfähigkeit gegenüber Witterungseinflüssen, 862 10-1

**Patentierter wetterfester Mineral-Fassade-Farben**

Prämiiert mit goldenen und silbernen Medaillen Budweis, Graz, Köln, Linz, Wels.

seit einer Reihe von Jahren vollkommen erprobt und nach zahlreichen vorliegenden Attesten bestens bewährt, empfehlen **Ludwig Christ & Co., Linz a/D.** Ebelsberger Farben-, Lack-, Firnis- und Kitt-Fabrik. Atteste, Gebrauchsweisung, Musterbüchel gratis und franko. Niederlage bei G. Friess' Witwe, Waidhofen a. d. Ybbs.

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

Das Original

aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen. Erzeugt zarte, weiße Haut und reinen, von Sommersprossen freien, Teint. Millionen Stück jährlicher Consum. Tägliche Anerkennungs schreiben! 2 Stagspreise und 10 Goldene u. Silberne Medaillen! Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd! Verfügbares in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. allen einschlägigen Geschäften. Alleinig. Fabrikanten: Bergmann & Co. Tetschen a. E. (Dresden u. Zürich)

### Alle, welche keine

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen, übermäßiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen leiden, erzielen bei Gebrauch der echten **Brady'schen Magentropfen** vorzügliche Erfolge. Zu haben in Apotheken.

**C. Brady, Apotheker, Wien I.**  
Fleischmarkt 1,365

versendet 6 Flaschen um K 5.-,  
3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.

Nachdem vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man immer nur die allein echten **Brady'schen Magentropfen**, welche auf der äusseren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung ausser dem Mariebilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift **C. Brady** versehen sein müssen. 524 6-6

# Uebersiedlungs-Anzeige.

Ich erlaube mir den geehrten Bewohnern von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung mitzuteilen, daß ich mein

## Sonnen- und Regenschirm-Geschäft

vom Hause Delberggasse 2 in das Haus Obere Stadt Nr. 12

verlegt habe und bitte die geehrten P. T. Kunden, mir das bisher erwiesene Vertrauen auch im neuen Lokale entgegenzubringen.

**Neue Schirme stets lagernd. Alle Reparaturen gut und billigt.**  
Auch werden Schirme zum Ueberziehen angenommen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

## Julius Fattinger, Sonnen- und Regenschirm-Erzeuger.



### Sunlight Seife

richtig angewendet bringt bei tadellosem Ausfall der Wäsche eine wesentliche Arbeitserleichterung und Arbeitsverkürzung mit sich. Man reibe die Wäschestücke leicht, aber vollständig mit Sunlight-Seife ein, rolle sie fest zusammen und lasse sie in einem Wascheimer, knapp mit Wasser bedeckt, 2 Stunden liegen; falls es die Beschaffenheit der Wäsche erfordert, auch etwas länger. Darauf wasche man die Stücke mit der Hand durch und spüle sie sorgfältig in reinem, lauwarmen Wasser. Nach dem Auswringen zum Trocknen aufgehängt, gleicht das Linnen dem Weiß des frischgefallenen Schnees. Man unterlasse das viele Reiben, da die Sunlight-Seife auf Grund ihrer vorzüglichen Eigenschaften allen Schmutz allein löst und sämtliche Zusätze entbehrlich macht.

## Zahntechnisches Atelier

**Sergius Pauer**  
Stabil in Waidhofen a. d. Y., oberer Stadtplatz 6.

Sprechstunden täglich von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachm., auch an Sonn- u. Feiertagen. Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

## Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk. — Stützähne, Goldbrücken und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulierapparate. Schlecht passende Gebisse werden billig umgefäßt. — Ausführung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten. Billige Preise. Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegene und gewissenhafteste Ausführung.

## Die Qual des Krampfhustens

mildern, die Heftigkeit und Zahl der fürchterlichen Anfälle vermindern, kann man nach ärztlichen Berichten rasch und leicht mit

## Thymomel Scillae.

BITTE IHREN ARZT ZU BEFRAGEN.  
1 Flasche K 2.20. Per Post franko bei Voraussendung von K 2.90. 3 Flaschen bei Voraussendung von K 7.—  
10 Flaschen bei Voraussendung von K 20.—

Erzeugung und Hauptdepot in **B. FRAGNER'S Apotheke**

k. k. Hoflieferanten, PRAG-III, Nr. 203. ERHÄLTlich IN ALLEN APOTHEKEN.

Achtung auf den Namen des Praeparates, des Erzeugers und die Schutzmarke.

548 13-17

**Wien Hotel Belvedere eine wahre Pracht**

der Ausblick auf den schönsten und grössten Park von Wien mit Teiche, Insel, Brücke, Grotte, Schwäne, Wasserfall, Springbrunnen etc. 200 Zimmer von 1 bis 8 Kronen, Service und elektrisch. Licht inbegriffen, Transeel-Quartiere. — Allerlei und größte Bequartierung nach Uebereinkommen beim Schneeberg-Aspangbahnhof, Landstraßer Gürtel 27. Telefon 9262.

vis-à-vis Staatsbahnhof, Arsenal und Südbahnhof. 604 0-15

Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.**

Erst für **Anker-Bain-Cypeller**

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

**Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“**  
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Feigen-Kaffee-Fabrik  
ADOLF TSCHOPPER  
WIEN

**Imperial Feigenkaffee**  
mit der Krone  
beste Kaffee-Würze  
Überall erhältlich.



# Oeffentlicher Dank.

Anlaßlich des Todes unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der Frau

## Genovefa Schrottmüller

Private in Ybbsitz

kamen uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme zu, daß wir uns verpflichtet fühlen, an dieser Stelle allen Verwandten und Freunden, sowie den Vereinen, die der teuren Verbliebenen das letzte Geleit gaben, wärmstens zu danken. Ganz besonders sei für die vielen schönen Kranzspenden der innigste Dank ausgesprochen.

YBBSITZ, am 6. April 1909.

Familien Schrottmüller, Grossmann, Reinwein.

### 9700 Damenhosen

von einer Konkurs-Liquidation. Dieselben sind aus feinstem Naturell-Chiffon mit echter Stickerei und werden per Nachnahme um K 1.75 das Stück versendet. Ferner

### 7800 Leintücher.

Diese sind aus der denkbar besten Webe, 155 cm breit, 230 cm lang, ohne Naht, das Stück K 2.35.

Okkasion-Warenhaus

### Emanuel Rotholz, Wien

VII. Neustiftgasse 77.

Aufträge müssen bis längstens Mittwoch in Wien sein. Korrespondenz in allen Sprachen.

Der Allgemeine 148 52-14

### Spar- und Gewerbe-Kredit-Verein

r. G. m. b. H.

WIEN, I. Annagasse 3 (Mezzanin)

sowie dessen Filiale: Wien, XVI. Ottakringerstrasse 25 und

die Hauptstellen: VI. Mariahilferstrasse 87

XVII. Ottakringerstrasse 44

XVII. Beheimgasse 83

Übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.- bis K 2000.- mit und über K 2000.- mit

5% Zinsen

4 3/4% Zinsen

Banksteuer zählt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

### Magenleidende

suchen und finden Trost und Heilung im Gebrauche der echten Brady'schen Magentropfen, da nach kurzem Gebrauche dieses altbewährten Mittels alle Ueblichkeiten und anderen unangenehmen Folgeerscheinungen, wie Schwindel, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerz, schlechte Verdauung, Hartleibigkeit und die dadurch hervorgerufene Mattigkeit sowie die Erschöpfungszustände verschwinden. Nachdem vielfach Nachahmungen abgegeben werden, verlange man immer nur die allein echten Brady'schen Magentropfen, welche auf der äußeren Umhüllung und der Gebrauchsanweisung ausser dem Marienbilde mit Kirche als Schutzmarke auch mit der Unterschrift *C. Brady* versehen sein müssen. Am sichersten vor Nachahmungen ist man bei direkter Bestellung beim alleinigen Erzeuger C. BRADY'S Apotheke, WIEN, I. Fleischmarkt 1/365, von wo aus 6 Flaschen um K 5.- oder 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko und völlig speisefrei versendet werden.



523 6-7

Pfarrer Seb. Aneipps

### Brennessel-Haarwasser.

Nur echt mit Bild und Unterschrift Pfarrer Aneipps. Bestes, tausendfach bewährtes Toilettmittel gegen Haarausfall, Kopfschuppen etc. In Flaschen zu 1.20, 2 und 4 Kronen. In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Steckenpferd-Bay-Rum

Das Original

aller im Handel befindlichen Bay-Rums.

Verhindert Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfnerven und erzeugt volles, weiches Haar; ist außerdem ein kräftigendes Einreibungsmittel gegen Erschlaffung der Glieder (nach angestrengten Fußtouren etc.) sowie gegen rheumatische Leiden etc. — Tägliche Anerkennungsschreiben! Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd!

Vorrätig in Fl. Nr. 2 u. Nr. 4 in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

Alleinige Fabrikanlen: Bergmann & Co. Tetschen a. E. (Dresden u. Zülich)

### Geld für alle Stände!

Rasch! Reell! Diskret! Von 400 K aufwärts, 4 K Monatsrate, zu 5% jeden Betrag ohne Vorwerk, ohne Polizza (auch Damen), mit und ohne Bürgen. Hypothekar-Darlehen zu 3 1/2% Philipp Feld, Bank- und Börsen-Bureau, Budapest, VIII., Rákóczi-ut 71. 809 6-5

### Gelddarlehen

811 6-5

an Personen jeden Standes (auch Damen), ohne Bürgen, Abzahlung 4 Kronen monatlich, auch Hypoth.-Darlehen, effectuirt das Eskompte-Bureau D. S. Scheffer in Budapest, VIII., Baroß-ter 13. Retourmarke erbeten

Depots in den meisten Apotheken.

Herbapnys Unterphosphorigsaurer

### Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 39 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versandstelle!

Dr. Hellmanns Apotheke (Herbapnys Nachfolger) „zur Barmherzigkeit“

WIEN, VII/I, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Lilienfeld, Manf, Welf, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs.

53324-19

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbapnys

### Aromatische Essenz.

Seit 34 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln, sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

